Zeitschrift: Raiffeisen : Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: - (1984)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

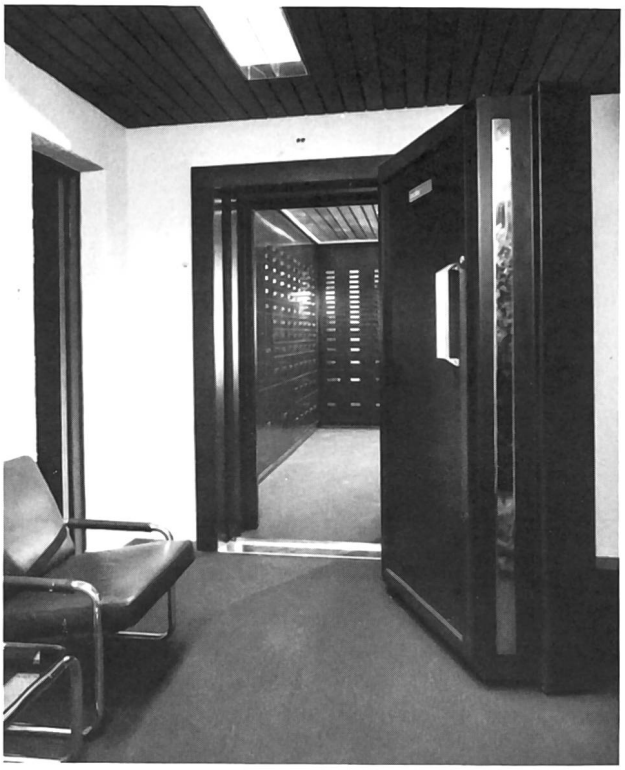
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 Dezember 1984

Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Raiffeisen

müller safe richtet Banken ein.



Safe-Anlagen

Nach individuellen Wünschen

Nach neuesten Erkenntnissen der Sicherheit

Nach den Gesichtspunkten formschöner Innenarchitektur

Nach den Grundlagen ökonomischer Wertbeständigkeit

müllersafe

müllersafe wil ag
Bankeinrichtungen
Kassenschränke
Obere Bahnhofstrasse 50
9500 Wil/SG
Telefon 073/22 52 22/23

Das Mass an Sicherheit bestimmen Sie!

SICHERHEIT

Wir sorgen für Massarbeit in Sicherheitsfragen.

BIGLER®

Alarmsysteme
Brandmeldeanlagen
Fernsehüberwachung
Zutritt/Gleitzeit

WERNER BIGLER AG, 8887 Mels, 085 2 47 35 / 8032 Zürich, 01 251 11 58 / 5012 Schönenwerd, 064 41 49 41

Ein wertvolles immer beliebteres
Geschenk
HANDGEMALTE
FAMILIENWAPPENSCHEIBEN
Eigenes Wappenarchiv
Butzenscheiben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.

GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau. Tel. 071 85 12 26

Commandez le vin du vigneron

«Rivaz», «Saint-Saphorin», «Dézaley» blanc et rouge, excellente qualité.

Demandez prix et offre à
Paul-Ernest Ruchonnet, vigneron
1812 Rivaz/Lavaux, tél. 021 56 23 27

Wir suchen auf Frühjahr 1985 oder nach Vereinbarung eine(n) halbamtliche(n)

Verwalter oder Verwalterin

für unsere Raiffeisenkasse mit 8 Mio Bilanz und 33 Mio Umsatz. Es besteht die Möglichkeit, ein **Vollamt** anzustreben. Sind Sie kontaktfreudig und pflichtbewusst und haben dazu noch Erfahrung im Bankfach, dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an den Präsidenten der Raiffeisenkasse 5647 Oberrüti, Herr Franz Stöckli, Tel. 042 66 17 21

Impressum

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11
Gesamtleitung:
Dr. J.-P. Bleher,
Leiter Marketing

Redaktion
Walter Wenger
(Leitung und
deutsche Ausgabe)
Jacques Dépraz
(französische Ausgabe
«Le Messager Raiffeisen»)
Giacomo Pellandini
(italienische Ausgabe
«Messaggero Raiffeisen»)

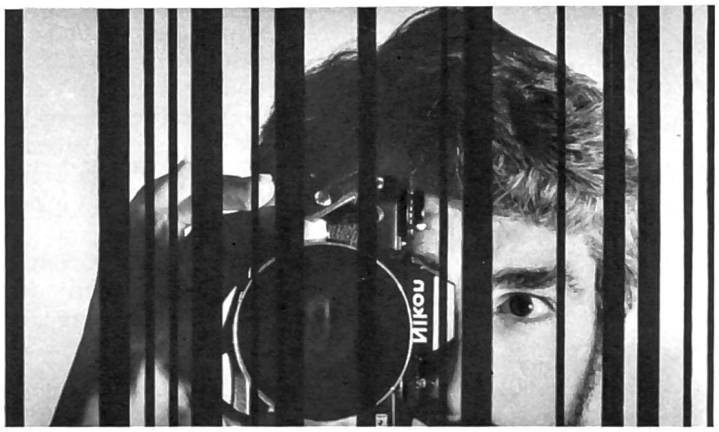
Redaktionelle Zuschriften:
Redaktion Raiffeisen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Druck und Versand
Walter-Verlag AG
4600 Olten
Telefon 062 34 11 88

Layout
Ruedi Friedli

Inserate
Schweizer Annoncen AG
9001 St. Gallen
Telefon 071 22 26 26 sowie
sämtliche ASSA-Filialen



1984

Wie haben Sie das ausklingende Jahr persönlich erlebt? Welche besonderen Eindrücke und Spuren hat es bei Ihnen hinterlassen? Diese Frage stellte die «Raiffeisen»-Redaktion Schweizerinnen und Schweizern. Seiten **2 bis 6**

Das Schaf

vermittelt in der Wanderherde zur Winterszeit einen romantischen Eindruck. Hinter diesem Bild stehen aber volks- und landwirtschaftlich wichtige Zusammenhänge. Mehr darüber lesen Sie auf den Seiten **7 bis 9**

Saas Fee

macht in diesen Tagen Schlagzeilen: Mit der Metro-Alpin wird die höchste unterirdische Standseilbahn der Welt eröffnet. Unser Besuch galt indessen vorab der örtlichen Raiffeisenbank. Seiten **10 und 11**

Titelbild
Saas Fee – ein autofreier Kurort im Herzen der höchsten Schweizer Berge; die örtliche Raiffeisenbank wird im Porträt dieser Nummer vorgestellt.
(Bild: A. Perrig)

Winterbäume
hat unser Fotograf Fritz Müller für die Bilder-Panoramaseite eingefangen. Ein besonderer Genuss! **Seiten 12 und 13**

Die Verpackung
kann ein Weihnachtsgeschenk bedeutend aufwerten, wenn sie originell erscheint. **Seite 15**

Mitmacher
beim Raiffeisen-Jugendwettbewerb 1985 haben wir gesucht – und gefunden.
Seiten 16 und 17

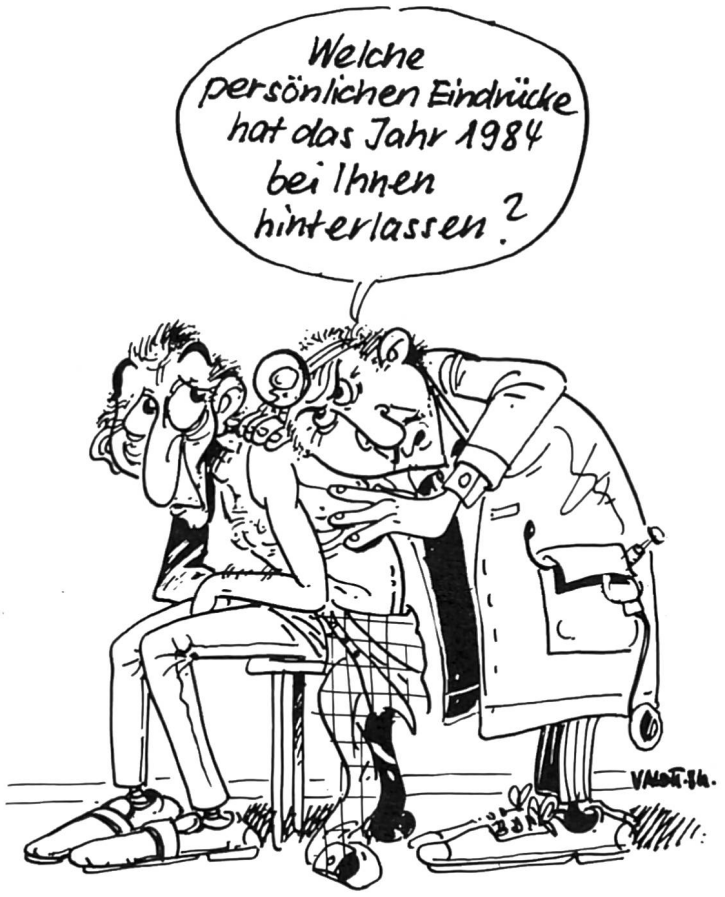
Fluktuation
heisst das Fremdwort für Wechsel. Es ist vorab im Gastgewerbe aktuell und bereitet dem Wirteverband Sorgen
Seite 18

117 Mitglieder
haben am 16. November die Raiffeisenkasse Wattenwil-Burgistein gegründet. Der Kanton Bern steht mit fünf Gründungen 1984 an der Spitze.
Seite 19

Ein Grund
zur Feier haben besonders die Raiffeisenkassen Simplon Dorf VS und Vallera GR, die in dieser Nummer ihre Neubauten vorstellen. **Seite 20**

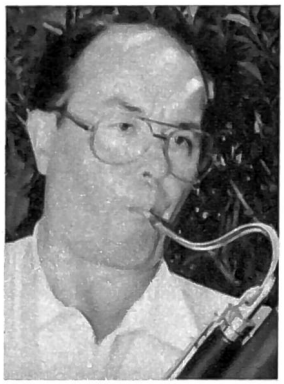
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind

Schillers Vers aus dem «Lied der Glocke» gilt auch für 1984



Diese Frage hat die «Raiffeisen»-Redaktion Schweizerinnen und Schweizern gestellt. Nachfolgend ihre Antworten:

Das Jahr der Freude



Jean Reymond
Musiker im
Radio-Orchester
Veyrier GE

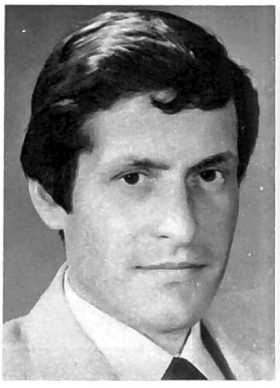
Für mich war das Jahr 1984 ein Jahr der Freude. Ich habe feststellen können, wie nach einem Vierteljahrhundert musikalischer Karriere die Töne meines Fagotts immer noch von der gleichen Begeisterung getragen sind; wie die Musiker unseres Orchesters der Romandie, die jetzt die Schwelle der Pensionierung erreichen, beruhigt und sorgenfrei leben können dank dem Verständnis unserer Vorgesetzten; wie zudem die «Victoria-Hall» wie auch das «Vieux Chalet» von Pfarrer Bovet noch viel schöner als zuvor neu erbaut werden, nachdem sie etwas früher als vorgesehen für eine zweijährige Bauzeit ab 1985 geschlossen sein werden.
Ein Jahr der Freude, weil ich auf meinen Wanderungen im herbstlichen Jura des geliebten Nachbarlandes einem Champignonpflücker die Hand drükken konnte und bei uns – der Jura ebenso in herbstliche Farben gehüllt – einen Walderdbeerenpflücker sah, der uns gleich dem Hobbyfeinschmekker vom Nachbarland willkommen hiess, und das alles wohlverstanden ohne etwas zu deklarieren.
Wie doch die Musik, die Natur, eine Freundschaft und der Wohlgenuss uns alle verbindet!

Das Jahr des Aussteigens

Ruth Jutzi
Hausfrau, 37, Bowil
Raiffeisen-Mitglied

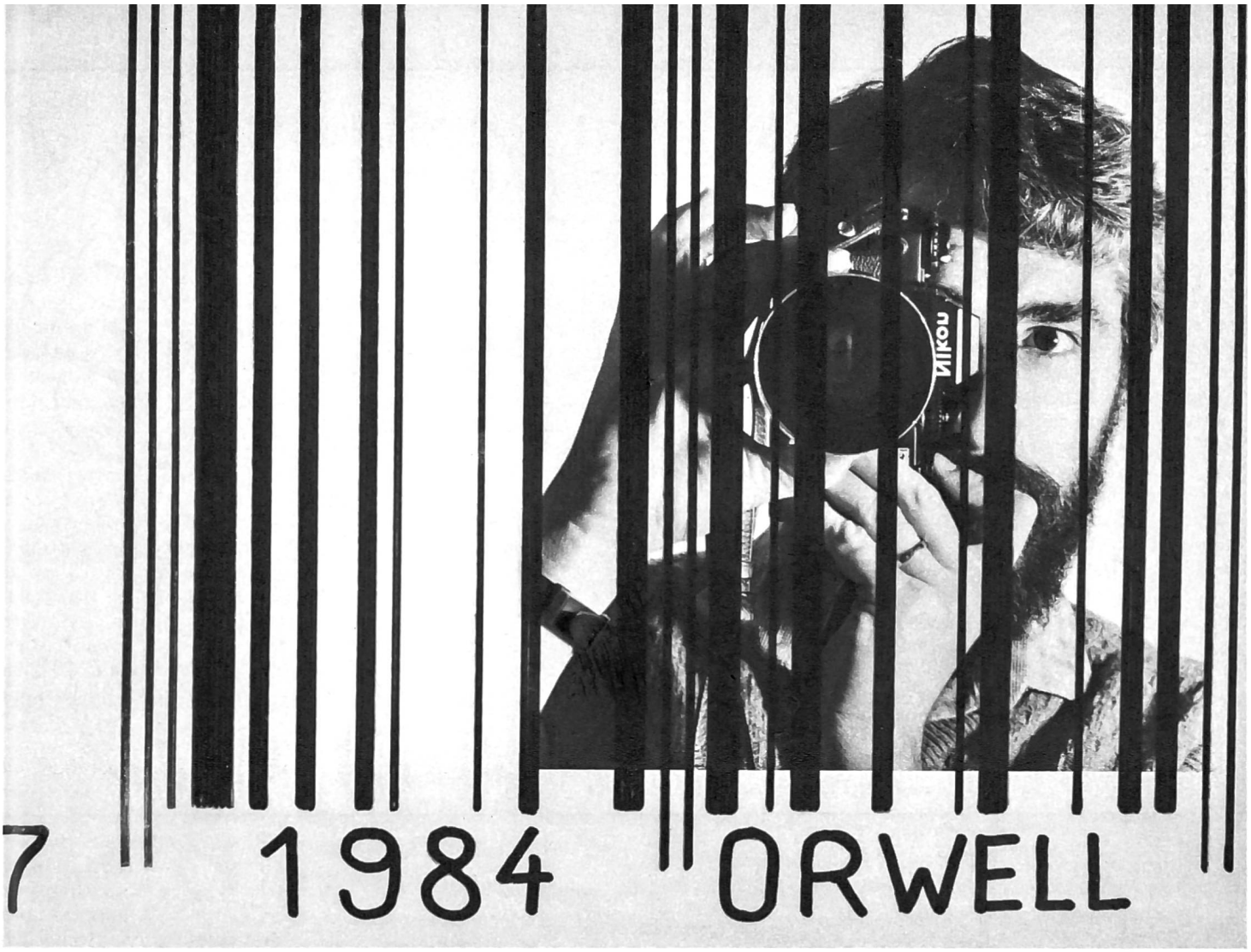
1984 versprach ein ganz «normales» Jahr zu werden. Alles war in groben Zügen schon vorprogrammiert – die Ausbildungswege unserer Kinder vorgezeichnet. Mein Mann würde beruflich total ausgelastet sein wie gewohnt. Jeden Vormittag würde ich meiner beruflichen Tätigkeit als Direktionssekretärin in einem mittleren Unternehmen unserer Region nachgehen – die Arbeit im Büro war anspruchsvoll und abwechslungsreich –, den Rest des Tages würde ich mich um Familie, Haushalt, Tiere und Garten kümmern. Eigentlich war ich mit dieser Situation ganz gut zufrieden.
Während einer Ferienwoche im Frühling hatte ich ausreichend Zeit, über mein Leben nachzudenken. Es zeigte sich, dass die Wertmassstäbe, die vor 10 Jahren eine berufliche Tätigkeit erstrebenswert erscheinen und mich eine Ausserhausarbeit aufnehmen liessen, nicht mehr Gültigkeit hatten. Die Vereinsamung der Menschen, die Zerstörung unserer Umwelt, all diese Probleme beschäftigen meine Gedanken in zunehmendem Masse – ich möchte genügend Zeit zur Verfügung haben, in dieser Richtung etwas Nützliches zu tun. Die Konsequenz aus all meinen Überlegungen konnte nur die Aufgabe meiner beruflichen Tätigkeit sein. Meine Familie bestärkte mich in meinem Entschluss, wenn mich Zweifel an dessen Richtigkeit plagten. Der erste Schritt ist getan: seit Herbst bin ich ganz Hausfrau und ich geniesse die Freiheiten, die diese Tätigkeit mit sich bringt.
1984? Eigentlich ein Jahr wie andere vorher, mit all seinen Geschehnissen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, mit Meldungen von Hunger, Not, Kriegen, Greueltaten in vielen Ländern unserer Erde. Für unsere Familie glücklicherweise ohne allzu grosse Hochs und Tiefs – für mich persönlich das Jahr meines «Ausstiegs».

Das Jahr der Besinnung



Josef Huwiler
Verwaltungsrat des
Schweizer Verbandes der
Raiffeisenkassen, Cham

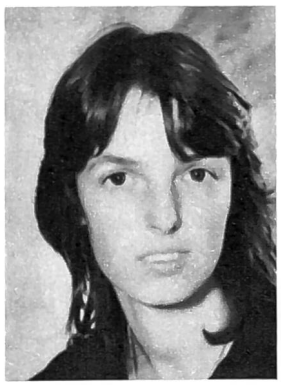
«Nichts Schnelleres gibt's als die Jahre», sagt ein römisches Sprichwort; und damit wäre ich bereits beim Thema. Schlagwörter wie Hektik, Geschäftigkeit, Stress usw. sind heute aktueller denn je. Zu Beginn dieses Jahres habe ich mir vorge-



So sah der Fotograf Ruedi Fischli (Baden) das Jahr 1984.

nommen, der Hektik und dem Stress den Kampf anzusagen – aber nicht mit alternativen Methoden oder sogar als Schafhirt in den Bergen. Ich wollte auch an meinem Arbeitstempo und an der Arbeitszeit nichts ändern.
Ich wollte ganz einfach durch bessere Terminierung und mit einer stark positiven Denkweise die Sache besser «in den Griff» bekommen. Und wenn ich jetzt, bald am Jahresende angelangt, Bilanz ziehe, darf ich sagen: Es hat sich gelohnt! Die grössere Belastung im Geschäft habe ich sehr gut bewältigt. Und was mich am meisten freut: Ich fand daneben mehr Zeit für meine Familie.
Übers ganze Jahr gesehen hat mich in meiner geschäftlichen Tätigkeit als Verwalter einer Raiffeisenbank die wuchtige Verwerfung der SP-Bankeninitiative durch das Schweizervolk natürlich sehr gefreut.

Das Jahr des Bewusstseins

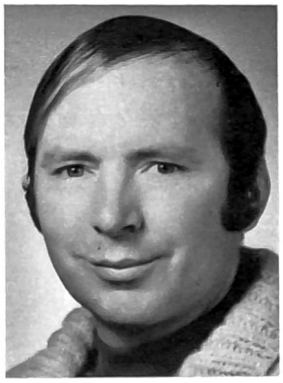


Sandra Ricca
Banklehrtochter
Cadenazzo TI

Wie jedes Jahr, geht auch dieses dem Ende entgegen. Es ist davongeflogen, vielleicht weil ich so jung bin. Es hat mir Gelegenheit gegeben, Tag für Tag darin zu wachsen.
Neue Situationen, neue Probleme, neue Freuden und neue Leiden, welche unseren Charakter und unsern Willen zum Leben einer Prüfung unterziehen. Ja, deshalb denke ich, dass das Leben mit viel Lust gelebt werden muss, dass man ihm einen Sinn geben muss. Und welchen Sinn, wenn nicht jenen, es so gut wie möglich zu leben, nicht nur an uns zu denken, sondern auch an jene, die mit uns leben? Man muss in der Lage sein, jede Sache zu schätzen, auch den kleinsten Gegenstand, so dass die grösseren Sachen uns noch mehr Freude bereiten. Man muss an das glauben, was man macht, sei es eine Arbeit oder ein Spiel. Man muss es im Innern des Herzens spüren. Man muss sich nicht dessen schämen, das in die Welt hinauszuschreien, was man denkt – auch wenn man sich, bevor man schreit, überlegen sollte, ob man im Recht ist. Man muss nicht verallgemeinern und sagen, dass alle jungen Leute unanständig sind, denn auch viele ältere Leute grüssen nicht. Dennoch kann man nicht sagen, alle Jugendlichen seien anständig, da nicht alle Eltern ihren Kindern eine angemessene Erziehung mitgeben konnten (oder wollten).
Jeder Tag erinnert mich daran, dass ich immer mehr Teil werde in der Welt der Arbeit und dass es die Jungen meines Alters sind, welche die Welt vorwärtsbewegen, ihren Teil der Aktivität beisteuern und das Leben an jene geben, welche in Zukunft die begonnene Arbeit fortsetzen werden. Und um sich darauf vorzubereiten, gibt es die Schule, gibt es die Lehre, und dann tritt an diese Stelle die Arbeit. Aber für mich ist die wichtigste Sache, wissend, dass die gleiche Person nicht zweimal leben kann, von den Älteren zu hören, was sie uns von ihrem Leben voller Erfahrungen zu erzählen haben, ih-

ren Vorschlägen zuzuhören, nie ihre Fehler zu wiederholen, ihnen zu versprechen, dass jenes, was sie begonnen haben, eine Folge haben wird und ihnen für das schönste Geschenk zu danken, das sie uns gemacht haben: uns das Leben zu schenken.
Und dieses Leben muss man versuchen zu verdienen, indem man es voller Liebe lebt, Tag für Tag, Jahr für Jahr.

Das Jahr des guten Tropfens



Laurent Carron
Weinbauer und
Baumschulgärtner
Fully

Nachdem das Weinjahr 1984 abgeschlossen ist, ziehen wir darüber kurz Bilanz.
Nach zwei ertragreichen Ernten im Jahre 1982 und 1983 musste der Rebbauer im März seine Rebstöcke beschneiden, gerade als die Triebe den besten Reifegrad erreichten. Vom Sommer an erliess die Walliser Vereinigung der Weinbauern wiederholte Aufrufe an die Weinbauern, ihre Ernte zu begrenzen, indem sie nur eine Traube am Trieb belassen, was für den Gamay und Pinot einen Ertrag von ungefähr 1,3 Kilo und rund 1,1 Kilo für den Johannisberg pro m² ergeben würde. So war es denn der Rebbauer, der schweren Herzens hinging und einen Teil seiner Trauben abschnitt – wohlwissend um die Probleme im Verkauf.
Trotz des kalten Regens im Monat September war der Gesundheitszustand der Reben und der Trauben hervorragend. Die erhöhten Temperaturen während des Monats Oktober und der Weinlese haben die Qualität positiv beeinflusst. Der Reifegrad der Trauben war sehr gut. So wurden in diesem Jahr folgende Mengen geerntet:

Fendant	24,1 Mio Liter
Johannisberg	4,6 Mio Liter
Dôle	14,1 Mio Liter
Goron	6,3 Mio Liter

was ein Total von 51,5 Mio Litern für das Wallis ergibt, aufgeteilt in 30 Mio Liter Weiss- und 21 Mio Liter Rotwein. Die weniger gut eingestuften Weine machten 0,9% der total eingekellerten Menge aus, dies trotz der strengen Vorschriften des Kantons Wallis. Die Spezialitätenweine ergaben bei Messungen im Durchschnitt 100° Öchsle. Die Liebhaber dieser Spezialitäten können sich jetzt schon auf den feinen «Nektar» freuen, der in einigen Monaten auf dem Markt zu kaufen sein wird. Die Proben beim Fendant, Dôle, Pinot etc. erlauben, von einem ausgesprochen guten Weinjahr 1984 zu sprechen.

So sah der Karikaturist Jacques Vallotton (Morges) das Jahr 1984.

Das Jahr der Ausbildung

Erika Stanik
3. Lehrjahr
Raiffeisenbank Wettingen

Im Frühling brach für mich das 3. und somit letzte Lehrjahr an und damit auch die Prüfungsvorbereitungen.
In der Schule wurde und wird der gesamte Stoff nochmals repetiert, was mir schon einen Vorgeschmack auf die Prüfung gibt.
Im Sommer verbrachte ich meine Ferien in St-Raphaël in Südfrankreich. Ich wohnte dort bei einer einheimischen Familie, wodurch meine mündlichen Französischkenntnisse sicher ein wenig vertieft wurden, was mir an der Lehrabschlussprüfung ebenfalls zugute kommen wird.
Als weitere Vorbereitung besuchte ich in den Herbstferien den Lehrkurs III beim Verband in St. Gallen. Ich konnte dort meine Branchenkenntnis repetieren und erweitern. Nebenbei lernte ich noch die Stadt St. Gallen ein bisschen näher kennen.
Ich hatte seit Anfang Jahr in der Vergütungsabteilung mitgeholfen, wo regelmässig immer am Ende und Anfang eines Monats haufenweise Arbeit anfiel.
Nach den Herbstferien wechselte ich nun die Abteilung und arbeite jetzt am Schalter. Diese Arbeit ist sehr anspruchsvoll, da man auf den einzelnen Kunden eingehen muss und, wenn möglich, ihm den Wunsch von den Augen ablesen sollte.
Anfangs Oktober stellten wir unser EDV-System um. Dies bedeutete am Anfang einige Schwierigkeiten und Umgewöhnung. Nach und nach pendelt sich aber der gewohnte Arbeitsablauf wieder ein.
Die Beschäftigung am Schalter bietet mir sehr viel Neues und Interessantes. Ich werde deshalb auch nach der Lehre weiter hier in diesem Bereich arbeiten.

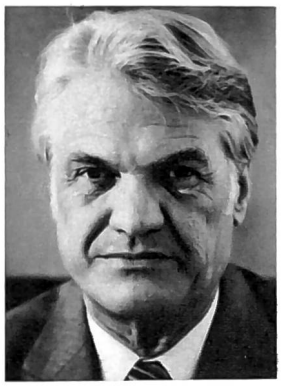
Das Jahr der 2. Hälfte

Paul Wolfisberg
Architekt, Trainer der Fussball-Nationalmannschaft
Horw LU

So sah der Fotograf Christof Sonderegger (Rheineck) das Jahr 1984.

Wechselhaft. So könnte ich – wie wohl alle Menschen – mein persönliches 1984 bezeichnen. Begonnen hat das Jahr mit Konflikten. Auf der Afrika-Tournee mit der Nationalmannschaft kam es zu harten Diskussionen um das Umfeld unserer Equipe. Auf dem grünen Rasen begann es ebenfalls nicht gerade vielversprechend. Die Niederlageserie ohne eigenen Treffer schien auf einen Tiefpunkt hinzuweisen. Wie sich später herausstellte, trügte der Schein, denn unsere Besieger, Ungarn, Spanien, Schweden und Argentinien liessen auch nach unseren Spielen mit hervorragenden Resultaten aufhorchen. Spanien machte Furore an der EM, Ungarn brachte in den WM-Ausscheidungen ausgezeichnete Leistungen, und Schweden überraschte erst kürzlich mit einem Sieg bei EM-Endrundenteilnehmer Portugal.
Gesundheitliche Schwierigkeiten sorgten überdies dafür, dass die erste Hälfte von 1984 nicht gerade als glücklich in meinen Erinnerungen bleiben werden. Aber wie immer im Leben kam auch heuer die Wende. Wir gewannen in Oslo das erste WM-Ausscheidungsspiel, wir besiegten im zweiten WM-Ernstkampf die Weltklassemannschaft Dänemark und holten gegen Italien ein akzeptables Ergebnis. In unserer Ausscheidungsgruppe stehen wir – ohne Verlustpunkte – an erster Stelle, so dass ich mein persönliches 1984 mit einem Sprichwort abschliessen kann, das 100prozentig zutrifft: Ende gut, alles gut.

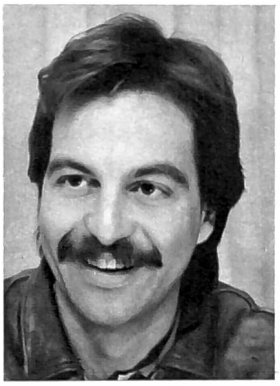
Das Jahr der Entscheidungen



Richard Reich, Nationalrat, Direktor der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft

Das zu Ende gehende Jahr war dank der Erholung der Konjunktur wirtschaftlich ruhiger als die vorhergehenden. Dafür war es politisch um so stärker befrachtet. Der Bürger hatte über nicht weniger als fünf Volksinitiativen zu entscheiden. Er hat sie alle verworfen und damit teilweise schwerwiegende Weichenstellungen vorgenommen. Bei der Bankeninitiative überwog die Einsicht, dass ein gesunder «Finanzplatz Schweiz» eine zentrale Voraussetzung für unsere gute wirtschaftliche Position in der Welt bildet. Mit der Ablehnung der Energie-Initiativen weigerte er sich, den energiepolitischen Spielraum allzu stark einzuengen. Die massive Ablehnung der Mutterschafts-Initiative bedeutet sicherlich vor allem ein Veto gegenüber einer progressiven Sozialpolitik, die zuviel will und damit auch das bisher Erreichte in Frage stellt, weil sie zuviel kostet.
So vernünftig damit in meinen Augen das Volk im Jahre 1984 seine Entscheidungen also getroffen hat, so sehr frage ich mich aber doch auch, ob diese Flut von Initiativen auf die Dauer sinnvoll sein kann. Parlament, Verwaltung und Stimmbürgerschaft werden damit Belastungen ausgesetzt, die für unser an sich gutes politisches System immer mehr zum Problem werden.

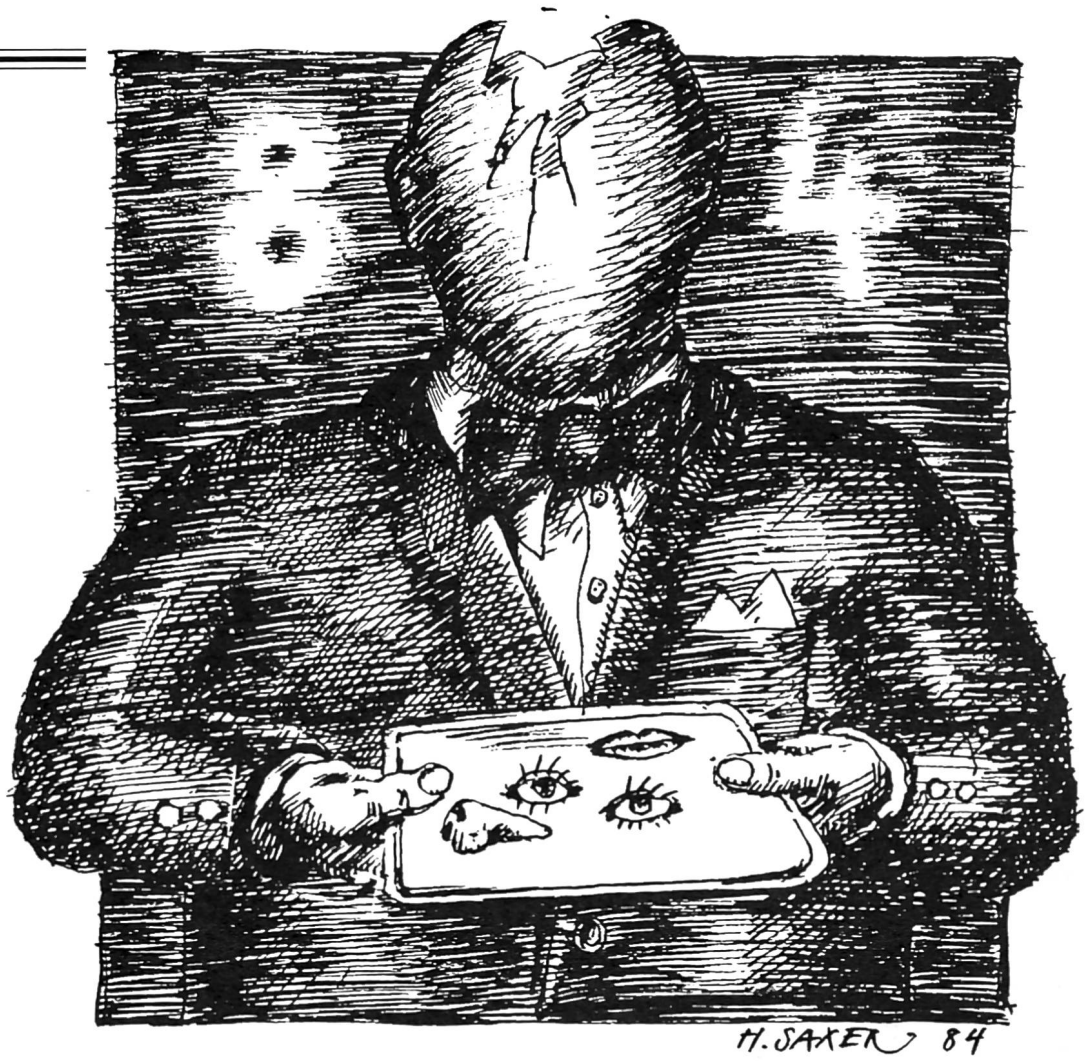
Das Jahr der Gedanken



Ruedi Friedli
Layouter
Zeitschrift Raiffeisen
Langenthal BE

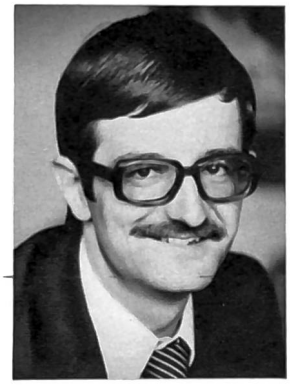
1984, ein Jahr wie jedes andere. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Waldsterben, Orwell, Hungers-

nöte, Tempolimit und und... Schlagzeilen, die mich übersättigen und dennoch ernst stimmen. Die verschiedenen Hungersnöte haben mich erschüttert. Hier Überfluss, dort Elend.
1984, anfangs Jahr habe ich mir einiges vorgenommen, einiges erledigt, anderes verschoben. Bei langen Waldläufen habe ich viel über mich, meine Familie, meine Arbeit, meine Umwelt nachgedacht. Gedanken über Freunde, Verwandte, Nachbarn, denen ich tagtäglich begegne.
Das Buch «Die Kunst, Zeit zu haben» hat in mir einige Gedanken ausgelöst. Zeit für wen? Für meine Tochter, meine Frau, meine Hobbys vielleicht... im 84 habe ich relativ viel Zeit gehabt und doch zuwenig, habe mir aber auch oft zuwenig Zeit genommen. Eine Sache, die ich auch häufig in der Gesellschaft beobachtet habe.
1984, Gedanken zum Jahresende, vielleicht nächstes Jahr Versäumtes nachzuholen, die Zeit besser zu nutzen, und trotzdem, ein interessantes und lebhaftes 84 mit allen Höhen und Tiefen.



So sah der Grafiker und Karikaturist Hannes Saxer (Bern) das Jahr 1984.

Das Jahr der Bewegungen



Markus Rohr
Bundeshausredaktor
St. Galler Tagblatt
Landbote Winterthur
Badener Tagblatt
Zürcher Oberländer

Mit Genugtuung und Freude stelle ich am Ende dieses Jahres fest, dass die schweizerische Demokratie noch lebt, lebendiger ist denn je. Es tut sich etwas auf dem politischen Parkett, auch wenn das viele nicht wahrhaben wollen. Man denke etwa an die zahlreichen Volksinitiativen und Referenden, an die Aktionen und Demonstrationen, an die Diskussionen – beispielsweise um den Austritt der SP aus der Regierung, die Temporeduktion, das Eherecht oder die Panzerbeschaffung. Man denke an die historische Wahl der ersten Bundesrätin oder an die ungezählten Massnahmen, welche im Zusammenhang mit dem Waldsterben beschlossen oder in die Wege geleitet worden sind. Wohl nie mehr seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Politik und das Volk so intensiv mit einem einzigen, allerdings sehr breitgefächerten Thema, eben dem Umweltschutz, beschäftigt. Natürlich war da auch viel Bewegung um der blossen Bewegung willen zu registrieren. Und natürlich bewegt sich vieles für viele immer noch zu langsam. Aber das ist nun mal der Preis der Demokratie, in der Fortschritte nur im Schneckentempo zu erreichen sind. Zu erwähnen bleibt, dass die lebendige Auseinandersetzung mit unseren eigenen Problemen die Gefahr in sich birgt, dass wir die Probleme der andern vergessen. Bei uns stirbt der Wald, anderswo die Menschen.

Das Jahr des Fortschritts

Maria Heini
Verwalterin
Raiffeisenkasse Falera GR

Zu diesem Thema möchte ich mich nicht zur Gesamtwirtschaft äussern, das überlasse ich den Politikern. Ich möchte mich auf das beschränken, was mich 1984 in einem kleineren Bergdorf beschäftigt hat.
Auf kommunaler Ebene konnte erfreulicherweise das Gemeindezentrum fertigerstellt werden, was wohl als ein Bau auch für die Bedürfnisse der Zukunft gelten darf.
Trotz des allgemeinen Rückgangs der Bauwirtschaft wurde in unserer Gemeinde für ca. 20 Mio Franken gebaut, so dass wir von einer Vollbeschäftigung unserer Handwerksbetriebe reden können. Dies wirkte sich auch auf den Fremdenverkehr sowie auf unsere Landwirtschaftsbetriebe und nicht zuletzt auf unsere Kasse positiv aus. Zusammenfassend betrachte ich das Jahr 1984 als ein wirtschaftlich sehr gutes Jahr.

Raiffeisen
Leser sind besser im Bild!

Gefrorenes schmeckt besonders

Die Wanderschäferei – eine sinnvolle, indirekte Bergbauernhilfe

Noch rund 50 Wanderschafherden ziehen Winter für Winter kreuz und quer durch unser Land. Sie muten an wie ein friedliches Bild aus biblischen Zeiten. Doch die Wirklichkeit ist nicht nur Romantik.

TEXT UND BILDER
HEINI HOFMANN

Die Hirten mit den kalten Füssen, den klammen Fingern und den Eiszapfen im Bart, die auch bei grösster Kälte mit ihren Tieren zusammen im Wald draussen übernachten, sind mehr als fotogene Idylle. Zusammen mit ihren Herden sind sie Beweis sinnvoller Bodennutzung und Zeugnis echter Zusammenarbeit zwischen Bergbauern und Landwirten im Flachland.

Im Sommer hoch oben

Da das Schaf als Selbsterhalter billiges Futter frisst, finden wir die meisten Schafe in den Gebirgskantonen. Über 80 Prozent des schweizerischen Schafbestandes von annähernd 400000 Tieren befinden sich den Sommer hindurch auf den Bergen. Mit Schafen lassen sich hochgelegene Alpweiden ausnutzen; denn Schafe sind anpassungsfähige Tiere und genügsame Rasenmäher, ganz im Gegensatz zum verschleckten Futterspezialisten Ziege, die als Feinschmecker unter den Haustieren wählerisch die guten Kräutlein aussucht.
Deshalb befinden sich im Sommer die meisten Schafalpen oberhalb der Waldgrenze, in der Übergangszone zum nahezu vegetationslosen Hochgebirge, also in einer Höhe von 1700 bis 2700 Metern über Meer. Ausnahmen bilden verlassene Maiensässe und natürlich die Juraweiden.

Alles dreht sich um die Keule

Den Menschen geht die Liebe bekanntlich durch den Magen; das gilt auch in bezug auf die Schafkeule. Da junges, zartes Schaffleisch besser schmeckt, als wenn es alt und zäh ist, müssen die Tiere jung sterben, das heisst wenn sie an die 45 Kilogramm schwer respektive drei bis vier Monate alt sind. Hochzeit halten die Schafe in der Regel im Frühling oder Herbst. Die Tragzeit der Auen (Schafmütter) beträgt rund 21 Wochen. Die eine Hauptablammzeit im Frühling fällt daher in die Monate Februar bis April.
Diese noch fast winterliche Setzzeit ist deshalb günstig, weil dann die Jungtiere, sobald sie feste Nahrung zu fressen beginnen, sich ans Gras halten können, statt teures Heu zu beanspruchen. Ein Grossteil der Schafmütter lammert aber im Herbst. Diesen Lämmern ist kein geruhsames Aufwachsen auf der Alp beschieden; denn ihr Grosswerden fällt in die Zeit der Alpentladungen und in die Saison der Wanderschäferei.

Volkswirtschaftliche Zwänge

Während im Frühsommer die einzelnen Alpen nach und nach bestossen werden, erzwingen die klimatischen Verhältnisse im Herbst oft eine fast gleichzeitige Entladung aller Alpweiden, wenn der Winter auf diesen Höhen Ende September/anfangs Oktober urplötzlich hereinbricht. Mit den Alpentladungen beginnen die Absatzveranstaltungen. Die anfallenden Jungschafe müssen kurzfristig vermarktet werden; doch kaum die Hälfte dieser Lämmer sind schlachtreif. Genau hier liegt das Problem.
Diese sogenannten Weidelämmer, die, wären sie im Frühling geboren, problemlos auf der Weide grasen könnten, müssten nun in Ställen überwintert werden – die nicht vorhanden sind, ganz abgesehen vom Fehlen des betriebseigenen Futters. Soll also die Schafhaltung für den Bergbauern, für den sie in erster Linie bestimmt ist, finanziell einigermassen interessant bleiben, so ist er gezwungen, die im Herbst noch nicht schlachtreifen Weidelämmer zu verkaufen und die teure Überwinterung auf Mutterschafe und Junglämmer zu beschränken.

Grund der Wanderschäferei

Um die Übernahme der jeden Herbst anfallenden rund 40000 Weidelämmer zu sichern, hat man die Importeure von Schaffleisch (die Schweiz ist ja auch punkto Schaffleisch nicht ganz Selbstversorger) indirekt dazu verpflichtet. Diese trachten nun ihrerseits nach einer preisgünstigen Ausmast-Möglichkeit. Die einen versuchen dies via Stallmast, was jedoch sehr teu-

er ist. Zudem gibt es auch im Mittelland nicht genügend geeignete Ställe, um diese in kurzer Zeit anfallende Unzahl von Schafen aufzunehmen.
Daher die Idee der Winterweide im Flachland, der Wanderschäferei. Sie ist billiger, die Gewichtszunahme der Tiere zudem grösser und die Zahl der Ausfälle kleiner als auf den Alpen.

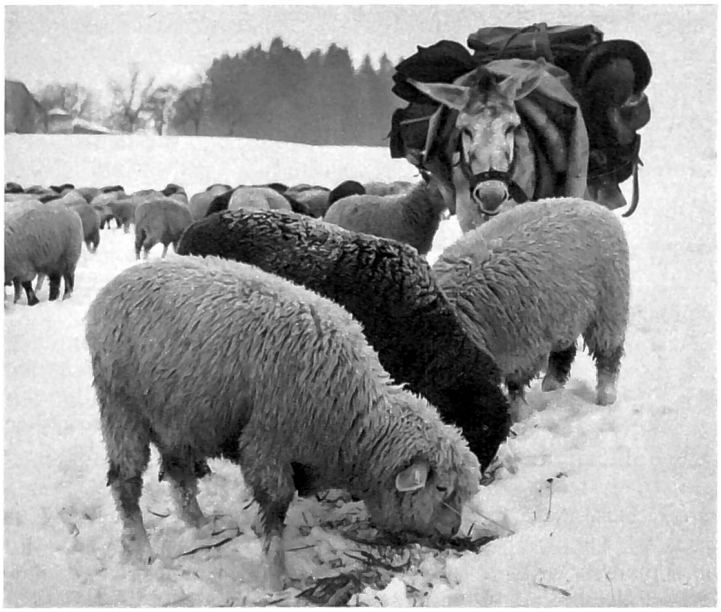
Wanderschafhaltung in der Schweiz

Winterweiden im Mittelland

Sommerweiden in den Alpen und im Jura

Schafe mögen gefrorenes Gras

Als Winterweiden sind fette und magere Wiesen geeignet. Von dem Moment an, da Reif und Frost die Weiden im Flachland fürs Grossvieh unbenützbar machen, liegen diese für die Bauern bis zum Erwachen der Vegetation im Frühjahr brach. Schafe aber sind winterharte Tiere, die gefrorenes Gras mögen und dieses dem nassen sogar vorziehen, die bei kalter Witterung mehr fressen (was für die Mast wiederum von Vorteil ist) und die sogar in der Lage sind, das Futter unter dem Schnee hervorzuscharren, solange die Schneedecke nicht hartgefroren ist.
Die geeigneten Weiden für Wanderschafherden finden wir daher in den tieferen Lagen des Mittellandes, und hier wiederum in den milden Zonen entlang von Seen und Flüssen. Pseudo-Tierschützer, die Wanderschafherden als Tierquälerei verdammen, verstehen nicht nur nichts von Schafhaltung, sondern übertragen im Trugschluss der Vermenschlichung ihre eigene Verweichlichung auf Geschöpfe, die von Natur aus für das Leben in der Kälte geschaffen sind.



Der gebastete Esel führt den bescheidenen Hausrat des Schäfers mit: Zelt, Decken und Kochgeschirr.

Rund fünfzig Wanderherden

Stallmast ist zwei- bis dreimal teurer als Weidemast. Den volkswirtschaftlichen Nutzen der Wanderschäferei mag eine kleine Rechnung verdeutlichen: Die tägliche Gewichtszunahme pro Lamm beträgt annähernd 100 Gramm, das heisst bei einer durchschnittlichen Weidedauer von gut drei Monaten rund zehn Kilogramm.
Wenn man bedenkt, dass gegen fünfzig Wanderherden mit nahezu 33000 Schafen jeden Winter die Schweiz durchqueren, so beträgt die Gesamtzunahme 330 Tonnen. Bei einer Schlachtausbeute von mindestens 46 Prozent ergibt sich somit eine Fleischproduktion von 140 bis 150 Tonnen Schaffleisch, das heisst rund sieben Prozent der gesamten Inlandproduktion – und das alles erreicht mit Gras, welches sonst verfault wäre, mit all den daraus entstehenden Nachteilen (wie zum Beispiel Mäuseplage); wahrlich ein biologisches, ein ökonomisches System!

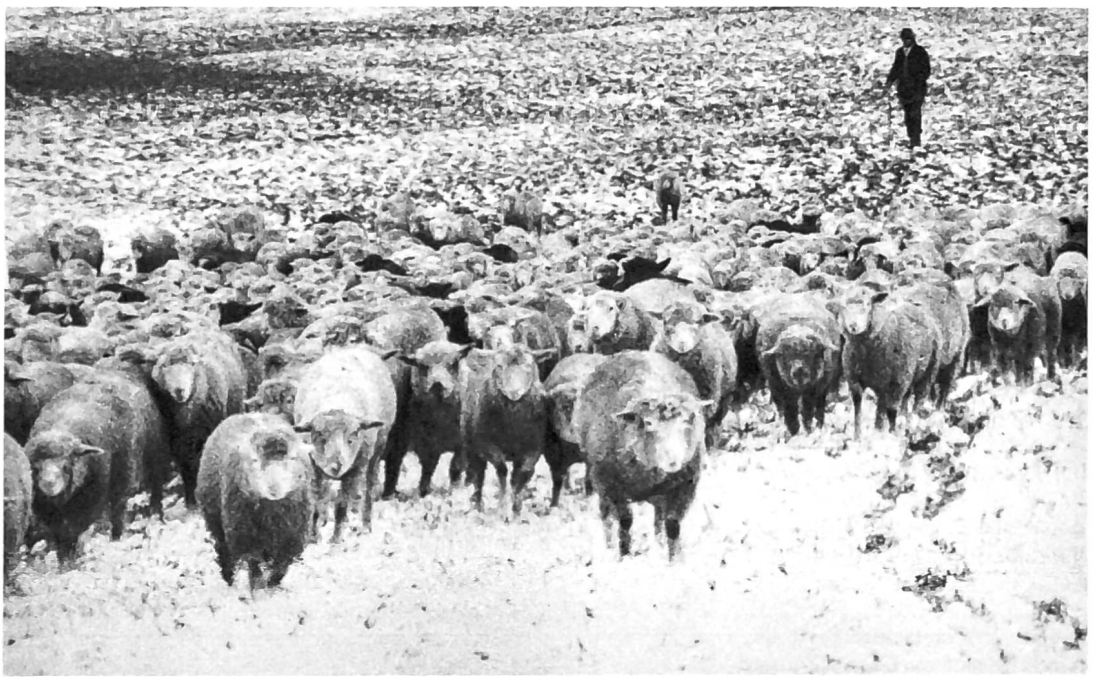
Wirtschaftlich sinnvoll

Die Wanderschäferei darf als konkretes Beispiel sinnvoller Zusammenarbeit zwischen Bergbauern und Flachlandbewohnern bezeichnet werden: Tiefhaltung der Produktionskosten für die gesamte einheimische Schafhaltung, dadurch attraktive Lammfleischpreise, deshalb mehr Schaffleischkonsum, was wiederum die Schafhaltung fördert, womit im Sommer sonst brachliegende Alpen genutzt und im Winter Grasnarben noch verwertet werden, die sonst verkommen.

Der Amtsschimmel wandert mit

Neben einem Eselchen des Schäfers, das dessen sieben Sa-

chen trägt, will auch der Amtsschimmel nicht fehlen; denn ganz ohne Paragraphen geht es auch hier nicht. Die Vorschriften erlässt das Bundesamt für Veterinärwesen, und die Kantone ergänzen diese Weisungen mit zusätzlichen Bedingungen. In der eidgenössischen Tierseuchengesetzgebung ist jeglicher Verkehr mit Tieren genau geregelt, zwecks Verhinderung der Verschleppung allfälliger Seuchen. Die Tierseuchengesetzgebung verbietet jeden Hausierhandel mit Tieren und das Umherziehen mit Viehherden und gestattet nur eine Ausnahme, nämlich «das Treiben von Wanderschafherden zum Zwekke der Aufätzung von Futter».
Vor Beginn der Wanderung müssen also beim kantonalen Veterinäramt die Bewilligung mit der entsprechenden Gebietszuteilung eingeholt und beim Viehinspektor der Verkehrsschein gelöst werden. Dieser muss, zusammen mit dem Wanderbuch, ständig mitgeführt werden.



Schafe sind winterharte Tiere, ihr Fell (Vlies genannt) schützt auch bei grösster Kälte.

Beschränkte Freiheit

Von Zeit zu Zeit müssen die Wanderschafherden tierärztlich untersucht werden. Das Wandern mit Zuchtschafen und das Mitführen trächtiger Auen ist untersagt. Bei einer Herdengrösse bis 400 Mastschafe sind ein Hirte mit maximal zwei Hunden, bei bis 600 Schafen zudem ein ständiger Gehilfe vorgeschrieben. Die Herdenbesitzer müssen sich schriftlich verpflichten, die ihnen erteilten Vorschriften genau zu befolgen. Um die Entschädigung allfälliger Flurschäden sicherzustellen, ist pro Herde eine Kaution zu hinterlegen oder eine entsprechende Haftpflichtversicherung abzuschliessen.
Die Bewilligungen werden zeitlich befristet erteilt, in der Regel für die Zeit von Mitte Dezember bis Mitte März. Die Herdenbesitzer sind meist Pächter von Waffen- und Flugplätzen sowie Allmenden, wo im Winter ausgedehnte, ungenutzte Weideflächen zur Verfügung stehen. Die Beweidung im Winter darf nur bis zum Vegetationsbeginn oder wenige Tage darüber hinaus betrieben werden; denn sonst würde die Qualität des nachwachsenden Weidefutters leiden.

Ein Akt der Solidarität

Wenn dann im Frühling die Wanderbewilligung abläuft und die Tiere schlachtreif geworden sind, führt die letzte Reise – meist per Camion oder Eisenbahn – in den Schlachthof.
Natürlich gibt es auch Probleme mit der Wanderschäferei, vor allem dort, wo vermehrt Intensiv-Landwirtschaft betrieben wird. Gewisse Gemeinden verbieten die Wanderschäferei oder lassen die Herden bloss durchziehen; andere wiederum empfangen sie freundlich.

Früher waren die meisten Hirten Bergamasker, heute entschliessen sich vermehrt junge Schweizer für die entbehrungsreiche Arbeit. Ihr treuer Begleiter ist der Hirtenhund – der die Schafe treibt, ohne sie je zu beissen.

Natürlich gibt es auch unter den Herdenbesitzern gelegentlich mal ein «schwarzes Schaf». Doch die erfahrenen Leute vom «Schäfergeschäft» halten sich an die Spielregeln; denn es wäre schade, wenn immer mehr verärgerte Gemeinden Weideverbote erliessen. Das wäre schlecht sowohl für die Herdenbesitzer als auch für die bergbäuerlichen Schafhalter. Die Duldung der Wanderschäferei im Unterland stellt einen Akt der Solidarität dar. Und verhelfen nicht gerade die Wanderschafherden unserer vertechnisierten Landschaft zu einem letzten Fünkchen Romantik?

Enge Zusammenarbeit

Die Raiffeisenbank Saas Fee setzt auf 12 Quadratmetern 182 Mio Franken um

Mitten im wunderschönen Walliser Ferienkurort Saas Fee weist eine grosse Leuchtschrift zur Raiffeisenbank. Wer die Türe öffnet, wundert sich ob den bescheidenen Platzverhältnissen. Die Zusammenarbeit von Verwalter Eddy Steiner und Elmar Bumann kann in jeder Beziehung als eng bezeichnet werden: Auf 12 Quadratmetern setzten sie im letzten Jahr 182 Mio Franken um.

Verwalter Eddy Steiner (im Hintergrund) und Elmar Bumann arbeiten in jeder Beziehung eng zusammen: Büro und Archiv messen zusammen 11,6 Quadratmeter!

WALTER WENGER

«Saas Fee ist die Perle der Alpen», tönt es überzeugt aus dem Munde von Albert Anthamatten. So zu urteilen sei dem Präsidenten des Vekehrsvereins erlaubt; indessen müsste das Urteil vielleicht allgemeiner formuliert werden: Würde man die schönsten Alpenkurorte an einer Kette aufreihen, gehörte Saas Fee sicherlich zu den schönsten Perlen.

Den Annalen ist zu entnehmen, dass der Talkessel – umreiht von majestätischen Wächtern wie Dom, Täschhorn, Nadelhorn, Alphubel oder Allalinhorn – bereits vor tausend Jahren Bewohner angelockt hat. Heute zählt das Dorf 1100 Einwohner.

Pfarrer Imseng, erster Schweizer Skifahrer

Wussen Sie, dass der erste Schweizer Skifahrer ein Saaser war? Jedes Kind im Dorf kennt natürlich die Geschichte um Pfarrer Johann Josef Imseng, der im tiefen Winter 1849 einen Sterbenden mit Brettern an den Füssen besuchte. Pfarrer Imseng erkannte auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Fremdenverkehrs und baute das erste Hotel. Dazu war er Bergführer, Botaniker und Geologe.

«Man steht am Ende der Welt und zugleich an ihrem Ursprung, an ihrem Anbeginn und in ihrer Mitte», hat Carl Zuckmayer über Saas Fee geschrieben. Der deutsche Dramatiker besuchte das Gletscherdorf 14mal. Dann blieb er endgültig hier.

Die RB Saas Fee in Zahlen

Gründungjahr:	**1915**
Mitglieder heute:	**310**
Bilanzsumme 1983:	**22,75 Mio Fr.**
Umsatz 1983:	**182,85 Mio Fr.**

365 Tage im Jahr Skifahren

Bis vor acht Jahren zählte Saas Fee mehr Sommer- als Wintergäste, dann kippte das Verhältnis. Offen zur Schau trägt der Kurort auf 1800 Metern Höhe seine 28 Gletscher und 13 Viertausender, geschickt «tarnt» er hingegen die 51 Hotels und über 1500 Ferienwohnungen mit 8000 Fremdenbetten, die 60 Restaurants, Bars und Dancings. Das Dorf erscheint natürlich belebt, strahlt Harmonie und Ambiance aus, erweckt nicht den Eindruck eines Touristennestes. Höchstens wirken an einem Hochsommertag skibewehrte, in hohen Stiefeln durchs Dorf scheppernde Besucher etwas unwirklich. Bisher wurde in Saas Fee an 300 Tagen Ski gefahren. In diesen Tagen wird die Metro-Alpin-Bahn eröffnet, was Skifahren rund ums Jahr heissen wird. Die Metro-Alpin-Bahn ist die höchste unteriridische Standseilbahn der Welt. Sie führt vom Felskinn (2991 m ü.M.) auf Mittelallalin mit 3456 Metern Höhe. Der Bahnbau gilt als technische Meisterleistung und wird die touristischen Attraktionen von Saas Fee (Parkhaus mit 950 gedeckten Plätzen, Sportzentrum mit Tennishalle/Mehrzweckhalle, Hallenbad, grosser Sportplatz, 24 Skilifte und -bahnen, 280 Kilometer Wanderwege und 80 Kilometer Piste) noch vervollkommnen.

Mitten im Dorf: Die Raiffeisenbank

Einige Meter vom Dorfplatz entfernt, an der Hauptstrasse des verkehrsfreien Kurortes, liegt die Raiffeisenbank. Seit 1981 wird sie von Eddy Steiner geleitet, auch sein Sekundant Elmar Bumann ist vollamtlich angestellt. Das dynamische Tandem erreichte im letzten Jahr ein Bilanzsummenzu-

An idealer Lage im Zentrum von Saas Fee findet auch der Feriengast die Raiffeisenbank sofort.

«Engen Raum möglichst gut ausnützen» hiess die Devise beim Neubau 1980. Neben den beiden offenen Schaltern fand auch ein Diskretschalter Platz.

wachs von zwölf Prozent, in diesem Jahr sollen es gut zehn sein.
Eddy Steiner erklärt die Gründe für das Missverhältnis zwischen Umsatz und Bilanz (8:1): «Zum ersten haben wir ein enorm grosses Changegeschäft. 75 Prozent der Touristen sind Deutsche, die kommen natürlich zuerst zur Raiffeisenbank. Zudem ist unser Lokal als einziges der fünf Banken am Platz auch am Samstag bis 18.30 Uhr geöffnet, was neu Anreisende besonders schätzen.»
Ein weiterer Grund sei in den vielen Mietkonti der Parahotellerie zu finden und in einem starken Kontokorrentgeschäft.

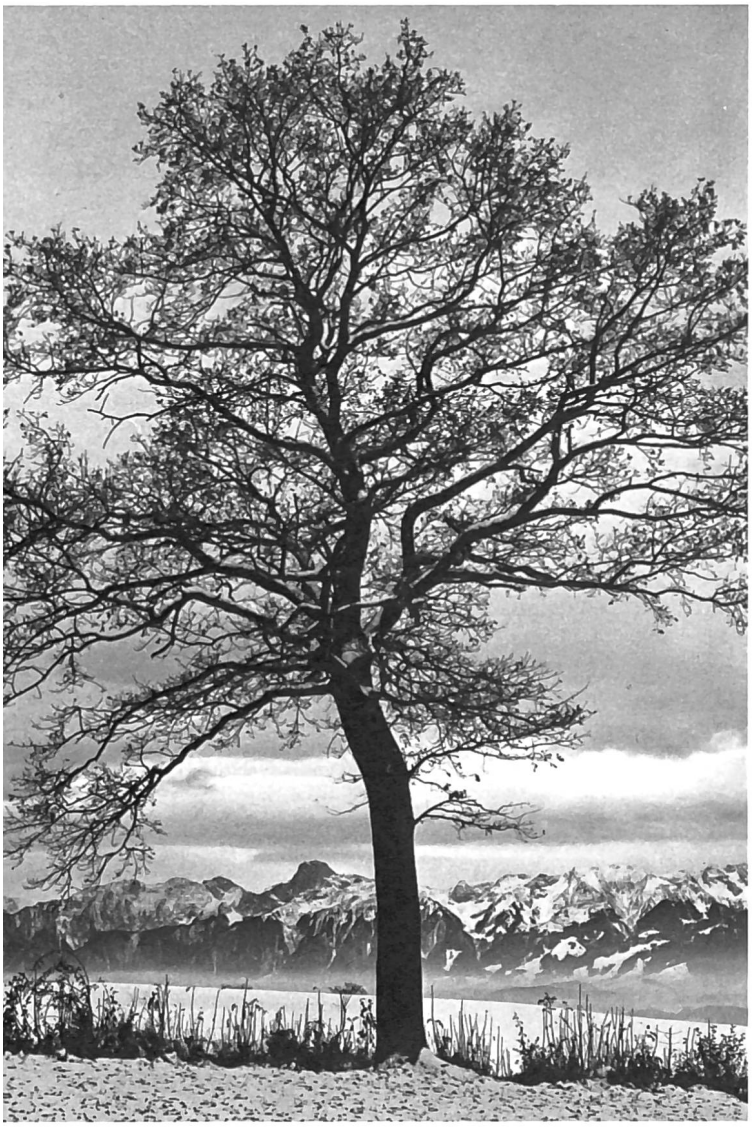
Aufschwung in Sicht

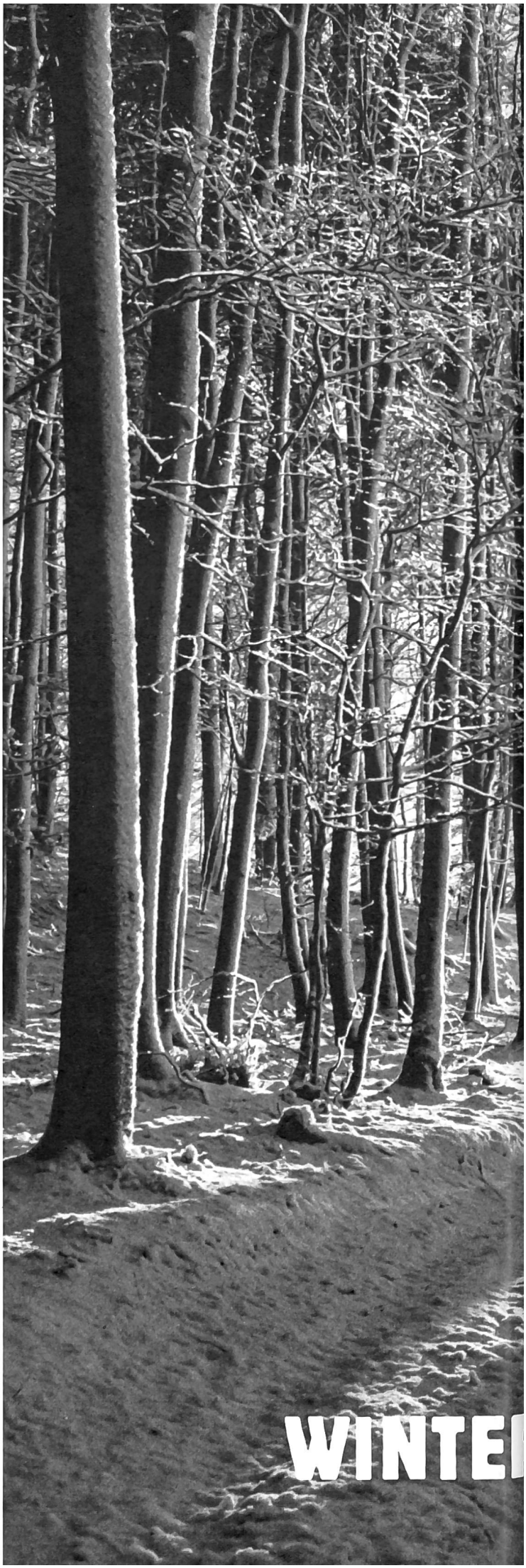
Neben den Raumproblemen beschäftigt Eddy Steiner eine weitere Sorge: «Die Bautätigkeit in diesem Jahr war nicht sehr gross, so dass wir mit dem Mittelzufluss durchkamen. Für das nächste Jahr ist bereits jetzt ein grosser Kreditbedarf absehbar. Wir sind daher dringend auf den traditionellen Mittelzufluss angewiesen. Auch im öffentlichen Bereich steht ein grosses Projekt bevor: die ARA. Auch da hoffen wir, zusammen mit dem SVRK unseren Teil zur Finanzierung beizutragen.»

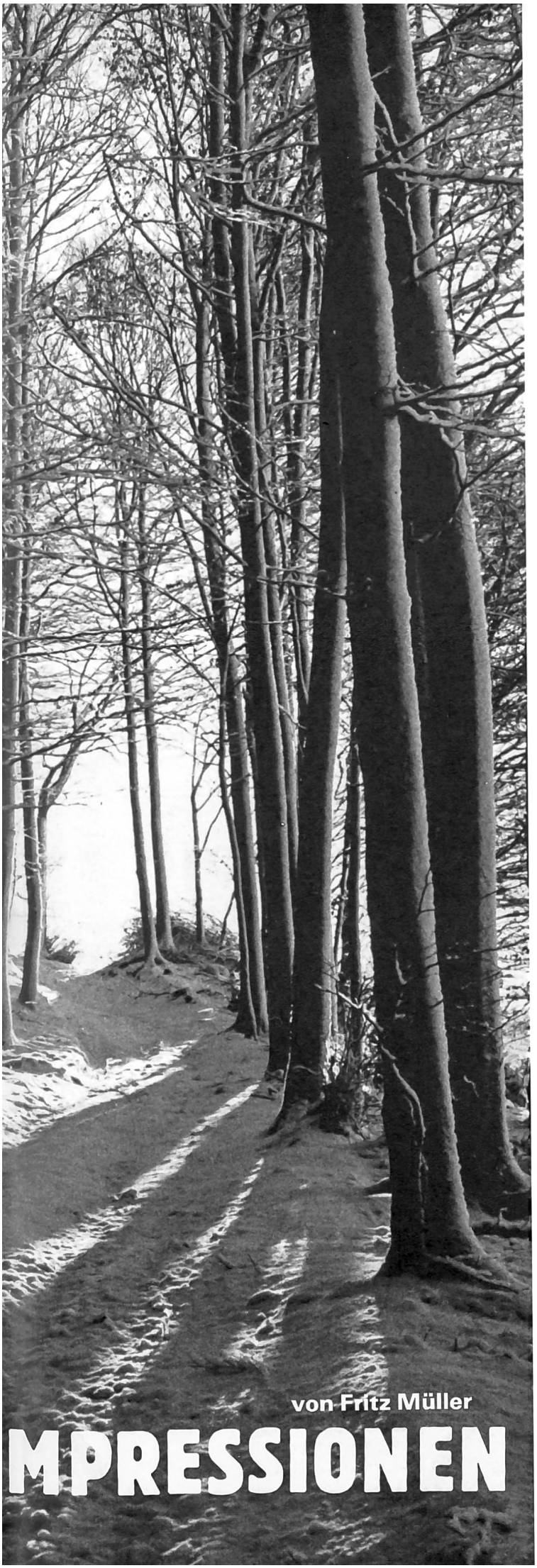
Skiparadies Saas Fee. Im Hintergrund (Bildmitte) das Allalinhorn.
(Bilder: zvg)

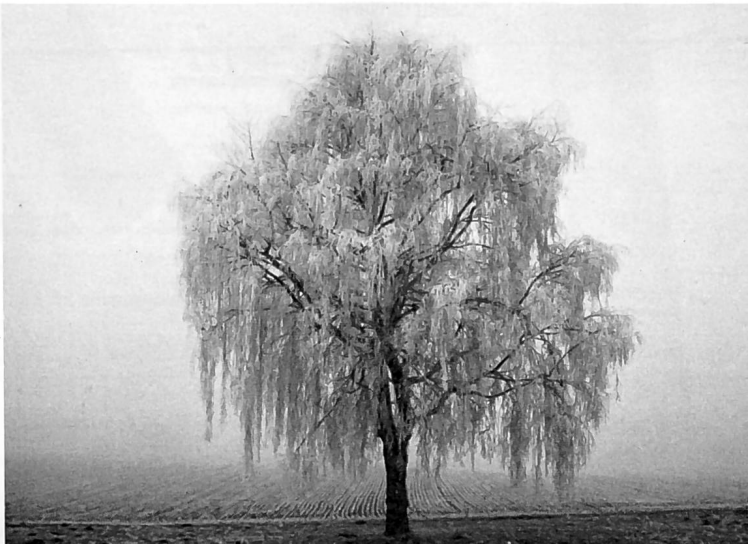
Kampf um Quadratzentimeter

Verwalter Eddy Steiner hat genau gerechnet: «Unser Büro misst mit dem Archiv zusammen 11,6 Quadratmeter.» Damit setzte die Raiffeisenbank Saas Fee im letzten Jahr pro Quadratmeter Arbeitsfläche 15,76 Mio Franken um! Das Besprechungszimmer kennt man nur vom Hörensagen, ein Verwalterbüro wäre Luxus. Die Sitzungen des Vorstandes werden in einem Schulzimmer abgehalten – Präsident Leander Bumann ist Lehrer.
Ohne Computeranlage wäre der heutige Geschäftsumfang absolut undenkbar, betont Eddy Steiner: «Für einen dritten Angestellten hätten wir niemals Platz gehabt, die Nixdorf-Anlage konnten wir in eine Ecke zwängen. Sie bedeutet für uns eine Arbeitskraft.»
An einen Neubau haben die Verantwortlichen auch schon gedacht, aber die Pläne wurden wieder begraben. Eddy Steiner: «In Saas Fee ist Bauland derart knapp, dass der Quadratmeter bis gegen 1000 Franken gehandelt wird.» So kämpfen die beiden Bänkeler weiterhin um jeden Quadratzentimeter, und die Touristen drängen sich im Winter mit Skiern und Stöcken in der engen Schalterhalle. Und wenn alles gut geht, kann man in einigen Jahren das angrenzende Ladengeschäft übernehmen, was für die Raiffeisencrew in Saas Fee gleichsam eine Ideallösung wäre.




WINTE


von Fritz Müller
MPRESSIONEN



RAIFFEISENKASSEN -BANKEN

umfassende, kompetente

SICHERHEITSBERATUNG

(el. & mech. Schutz)
inkl. Vorschlag, unentgeldlich

WANN NEHMEN SIE UNS BEIM WORT ?

Sigma N AG, Sicherheitssysteme
Bahnhofquai 11, 8001 Zürich
Tel. 01 / 211 85 60

Das individuell auf
Ihre Bank abgestimmte
SICHERHEITSKONZEPT
erstellt produkteneutral,
kompetent, kostenbewusst
SIPLAN AG WINTERTHUR
Telefon 052 25 27 93

Bankangestellter, 20,
mit abgeschlossener Banklehre bei einer RK im Kt. Bern sucht nach Absolvierung der Rekrutenschule, ab 1.7.1985, eine Stelle bei einer RK/RB oder einer gleichwertigen Organisation im Welschland als **Bankangestellter** zur Vervollständigung der französischen Sprachkenntnisse.

Offerten unter Chiffre
88-100799, ASSA, Postfach,
9001 St. Gallen

Raiffeisenkasse Sitzberg

Als mittlere Raiffeisenkasse im Tösstal ZH suchen wir auf den 1. April 1985 oder nach Vereinbarung eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit als

Bankverwalter

Als Bewerber stellen wir uns einen Bankfachmann oder Kaufmann mit solider Bankerfahrung vor.

Nebst selbständiger Arbeit bieten wir ein angenehmes Arbeitsfeld in ländlicher Umgebung und ein ausbaufähiges Institut (Neubau steht in Planung).

Gerne erwarten wir Ihr Bewerbungsschreiben

Paul Häberlin, Vorstandspräsident
Ruppen, Sitzberg, 8499 **Schmidrüti**

Telefon 052/45 23 00

Fahnen
Flaggen
Masten

und alles,
was zur guten
Beflaggung
gehört

Ihr Spezialist
Heimgartner, 9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

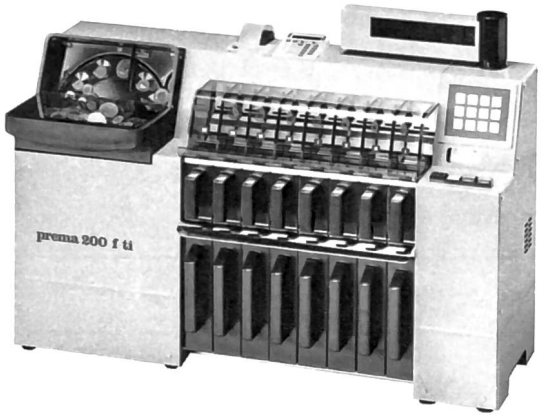
Raiffeisen
die Raiffeprüfung
für Ihre Werbung.

Tel. 071-22 26 26
sagt
Ihnen gerne mehr.

---

prema

Vollautomatische
Geldzähl- und Sortiermaschinen



Schweizer Präzisionsmechanik

Vollelektronische
Single-Chip-Mikroprozessorsteuerung

Störungsfreie Ausscheidung fremder und stark deformierter Münzen

Unerreichte Zähl- und Sortiergenauigkeit durch Zwangsführung der Münzen

Abgesicherter Tagestotalspeicher

Normalpapierdrucker

Erstklassiger Service durch Erfahrung und Kundennähe des Herstellers

Herstellung, Verkauf, Service:

prema GmbH
Bernstrasse 36, 4663 Aarburg
Telefon 062/41 42 24, Telex 68 605

---

50 *Kopf-Cigarren nur Fr. 49.–*

Eine dieser prächtigen Kopf-Cigarren nur 98 Rp.? Lächerlich wenig, wenn man bedenkt, was sonst Cigarren dieser Klasse kosten...

Diese hervorragenden Kopf-Cigarren von 12,5 cm Länge werden nach alten Rezepten aus edlen Überseetabaken hergestellt. Sie sind hocharomatisch, würzig-mild, doch leicht und sehr bekömmlich.

Der Preis ist deshalb so günstig, weil wir nur direkt an Private liefern und weil es sogenannte «Fehlfarben» sind, ohne Ring, jedoch mit Kerbschnitt und Cellophan.

Die unbedeutenden Farbabweichungen schmälern den Genuss in keiner Weise. Auch das Fehlen des Ringes ist nicht nachteilig, wird er doch von «zünftigen» Kennern vor dem Anzünden der Cigarre ohnehin entfernt.

Gratis

Mit Ihrer Bestellung erhalten Sie gratis ein exklusives Cigarrenetui mit 2 hocharomatischen, jedoch leichten Cigarren, wofür jeder Kenner gerne 9 Franken hinlegen würde.

Eichenberger & Cie Cigarrenfabrik 5737 Menziken
Senden Sie mir 50 «Fehlfarben» zu Fr. 49.–
zahlbar 30 Tage nach Erhalt. Dazu bekomme ich ein Cigarren-Etui mit 2 Cigarren gratis.

Name/Vorname _____

Strasse _____ 64

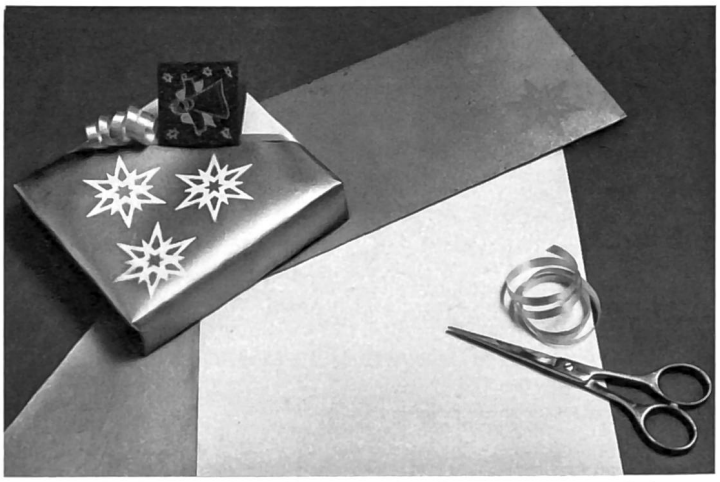
PLZ/Ort _____

In offenem Couvert mit 35 Rp. frankiert einsenden.

Doppelte Freude

Geschenkverpackungen: Warum nicht mit persönlicher Note?

«Soll's für ein Geschenk sein?», lautet die obligate Frage der Verkäuferin bei vorweihnächtlichen Einkäufen. Wenn ja, wird die Standard-Verpackung gleich mitgeliefert. Warum nicht einmal liebevoll selber verpakken, um das persönliche Engagement zu zeigen?



Ein Geschenk mit Liebe selber verpacken heisst, sein persönliches Engagement zu zeigen. (Bild: Müller)

Vielleicht sagen Sie sich jetzt: «Die Verpackung bestimmt nicht den Wert des Inhaltes.» Da haben Sie natürlich recht. Ein Geschenk – und sei es noch so klein – vermag aber doch den Empfänger viel persönlicher anzusprechen, wenn es liebevoll verpackt und nicht in aller Eile in eine Tüte gesteckt worden ist. In unserer Zeit kann ein persönlicher Einsatz oft von grösserer Bedeutung sein als eine wertvolle Gabe.

Die Geschenkpackung ist vergänglich, zum Zerstörtwerden bestimmt. Diesem Umstand darf man jedoch nicht Rechnung tragen. Den Eindruck, den ein selbstverpacktes Geschenk zu machen vermag, berechnet man schliesslich auch nicht nach Profit und Verlust. Übrigens können Sie mit einer List selber von den hübschen Verpackungen profitieren: Wenn Sie Ihre Geschenke früh genug einpacken, können sie unter Ihrem Christbaum oder in einem Korb als Teil der Weihnachtsdekoration einiges zur festlichen Stimmung beitragen.

Kleine Pakete mit Falt-Dekors

Paket mit Farb-kontrastierender Ecke

Verpackungspapier genügend gross zuschneiden.

1. Kontrastfarbigen Papierstreifen – beidseits grösser als der Paketdeckel – unter das Verpackungspapier legen.
2. Eine Ecke des Verpackungspapieres gegen innen verstekken.
3. Verpackung normal beenden.

Heruntergefalteter Fächer

1. Von einer Seite des Papieres (grösser als das Paket) kleine Falten legen.
2. Falten in der Mitte kräftig zusammenpressen und die beiden Enden gegen oben verbinden.
3. Fächer auf die Vorderseite des Paketes falten und mit einem Kleber (mit Firmenzeichen oder Initialen) befestigen.

Rosetten-Dekoration

1. Die ganze Länge eines Papierstreifens in kleine, gerade Falten legen.
2. Mitte fixieren. Falten beidseits auseinandernehmen, gegen oben und unten die Kontaktpunkte mit Klebband befestigen.
3. Die Rosette auf dem Paket befestigen.

Einfache Bandschleife mit verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten

1. Band in drei Teile falten, deren Länge derjenigen der gewünschten Schleife entsprechen.
2. In der Mitte mit demselben oder einem andersfarbigen Band von 2 mm Breite eine lose Schlaufe machen.
3. Beim Zusammenziehen der Schlaufe darauf achten, dass die Bandschleife schön flach bleibt. (Mit dem kleinen Finger der linken Hand das äussere Ende des geraden Fixationsbandes halten.) Dessen Länge muss zum Festbinden des Paketes genügen. Diese Schleife kann bereits im voraus angefertigt werden.

Mit Resten von Geschenkpapier lassen sich ebenfalls schöne Schleifen herstellen.

Variante: «Violette», gemacht mit zwei zusammengezogenen Bandschleifen.

Möwe

In wenigen Sekunden können kleine Pakete mit einer hübschen Möwe geschmückt werden, die Sie mit einem doppelseitigen Klebband oder einem gerundeten gewöhnlichen Klebband befestigen. ■

DAS REZEPT

Dörrfrüchtestrudel

Zutaten für den Teig: 1½ Deziliter Milch, 1 Ei, 1 Prise Salz, 30 Gramm Butter, 300 Gramm Mehl.

Zutaten für die Füllung: 100 Gramm Butter, geschmolzen, 150 Gramm gemahlene Mandeln, 300 bis 400 Gramm gemischte Dörrfrüchte (Äpfel, Zwetschgen, Aprikosen, Birnen, Feigen), 2 Esslöffel Zukker, 1 Esslöffel Honig, Saft einer halben Zitrone.

Weitere Zutaten: Öl für das Blech, ⅛ Deziliter Rahm, Puderzucker.

Zubereitung: Die Milch mit Ei, Salz und flüssiger Butter verquirlen, das Mehl darunterarbeiten. Den Teig kneten, bis er nicht mehr an den Händen klebt. Unter einer gewärmten Schüssel zirka 1 Stunde ruhen lassen. Inzwischen Dörrfrüchte in Wasser einlegen.

Teig auf einem sauberen Küchentuch so dünn als möglich auswallen. Mit der Hälfte der flüssigen Butter bestreichen und mit gemahlenen Mandeln bestreuen. Die eingeweichten und kleingeschnittenen Dörrfrüchte daraufgeben. Zucker, Honig und den Zitronensaft darüber verteilen. Die freigelassenen Randseiten des Teiges einschlagen und diesen durch Hochheben des Küchentuches einrollen. Auf ein beöltes Backblech legen, mit der restlichen Butter und mit Rahm bestreichen.

Während etwa 45 Minuten bei guter Mittelhitze (180 Grad) backen. Den Strudel alle 10 Minuten mit flüssiger Butter und mit Rahm überpinseln. Vor dem Servieren mit Puderzucker bestreuen. *gz.*

Raiffeisen
eine Bank-Kundenzeitschrift, die jeder versteht!

Berufsschullehrer Emil Schatz bespricht mit der Klasse die Arbeiten zum 15. internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb «Wirtschaft – wie funktioniert das?» *(Bilder: chso)*

Trockenes lebendig gemacht

So erlebten Teilnehmer den 15. internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb

Für die Elektronik-Mechanikerlehrlinge der Gewerbeschule St. Gallen wurde der 15. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb zur Herausforderung. Ihre Erfahrungen dabei schildern sie in kurzen Statements – wir haben einige davon ausgewählt.

Es ist einmal etwas anderes, die eigene Phantasie schalten und walten zu lassen. Die anderen Wettbewerbe sind in zwei Minuten ausgefüllt, und die Chance ist sehr gering, etwas zu gewinnen. Bei diesem Wettbewerb sind die meisten Leute zu faul, sich längere Zeit einer solchen Aufgabe zu widmen. Daher ist die Gewinnchance dementsprechend grösser.

(Thomas Salwender)

Die Idee, über die Wirtschaft einen Wettbewerb zu gestalten, fand ich gut. So sah man auch die gewaltigen Probleme und die Macht der Wirtschaft über uns. Jedoch hätte ich das Thema genauer definiert, da man unter «Wirtschaft» ja fast alles verstehen kann.
Beim genauen Studieren der Wettbewerbsbedingungen merkt man schnell, dass es nur eine Werbekampagne ist. Trotzdem: Die Idee und Ausführung waren recht.

(Peter Grollmann)

Der Wettbewerb muss von einer raffinierten Person ausgetüftelt worden sein, denn es wird Vielseitigkeit verlangt. Kaum nimmt man den Griffel zur Hand, merkt man die Schwierigkeiten. Man «mölelet» und studiert. Doch plötzlich sieht man eine Anregung in einer Zeitschrift, und dann rollt alles wie von selbst. Dieser Wettbewerb stellt ja die Aufgabe, eine Zeichnung im Zusammenhang mit der Wirtschaft zu machen. Es wird also dreierlei gefördert:
– die Kenntnis der Wirtschaftsstrukturen;
– die Phantasie;
– die Kreativität.
Mir machte es grossen Spass.

(Stefan Bischof)

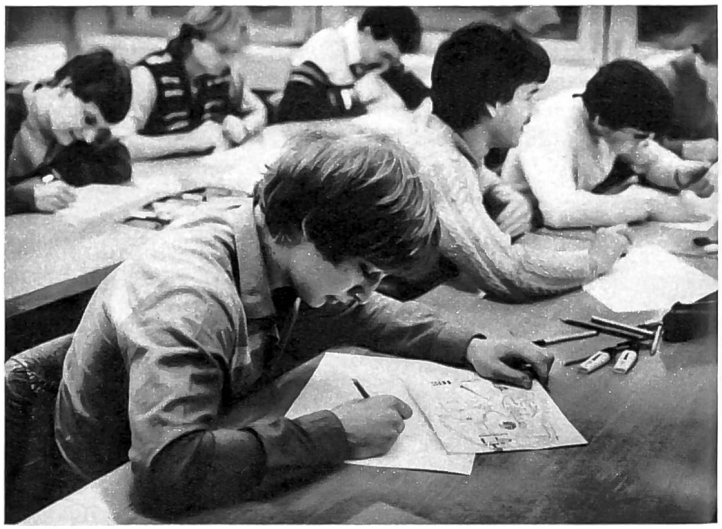
Meine Wettbewerbsarbeit hat das Ölproblem zum Thema. Ein Europäer steht auf einem Ölfass, der Scheich auf der gegenüberliegenden Seite auf einem Geldsack. In der Mitte zwischen beiden befindet sich ein Galgen – der Strick führt vom Europäer über den Galgen zum Scheich. Wenn der Scheich dem Europäer das Ölfass wegzieht, hängen beide am Galgen. Anders gesagt: wenn der Ölscheich dem Europäer kein Öl mehr liefert, bekommt er kein Geld mehr. Der Scheich ist vom Europäer abhängig und umgekehrt. *(Christoph Borst)*

Es war für mich eine positive Überraschung, als unser Lehrer den Vorschlag unterbreitete, am Raiffeisen-Wettbewerb teilzunehmen.
Das Zeichnen von Wirtschaftskreisen auf viele erdenkliche Arten zeigt die Kreativität eines jeden Teilnehmers. Es bildet eine willkommene Abwechslung zum sonstigen Schulstoff, der oft von der trokkenen Theorie beherrscht wird. Dieser Wettbewerb war für uns Ansporn zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung.

(Patrick Dudler)

Ja, das ist einmal etwas Neues. Aber nicht der Malwettbewerb, sondern dass eine Bank so etwas macht. Vom Supermarkt oder dem Spielwarengeschäft kennt man das schon lange. Nur wird es dort direkt als Werbung verkauft. Sieht die Bank aber nicht auch in den Jugendlichen die potentiellen Kunden der nächsten Jahre?
Aber ich finde es trotzdem lobenswert, dass sich die Bank mit einer kreativen Arbeit an die Jugend wendet. *(W. Müller)*

Ich persönlich finde die Idee sehr gut. Erstens, man bekommt einen Überblick, was die heutige Jugend unter Wirtschaft versteht. Zweitens, wir Jugendlichen haben die Möglichkeit, was wir auf dem Herzen haben, frei zeichnerisch zu gestalten. Was mir gefällt, ist nicht unbedingt der Preis, sondern die originelle Idee: einen Anstoss zu geben, die heutige Wirtschaftswelt zu durchblik-



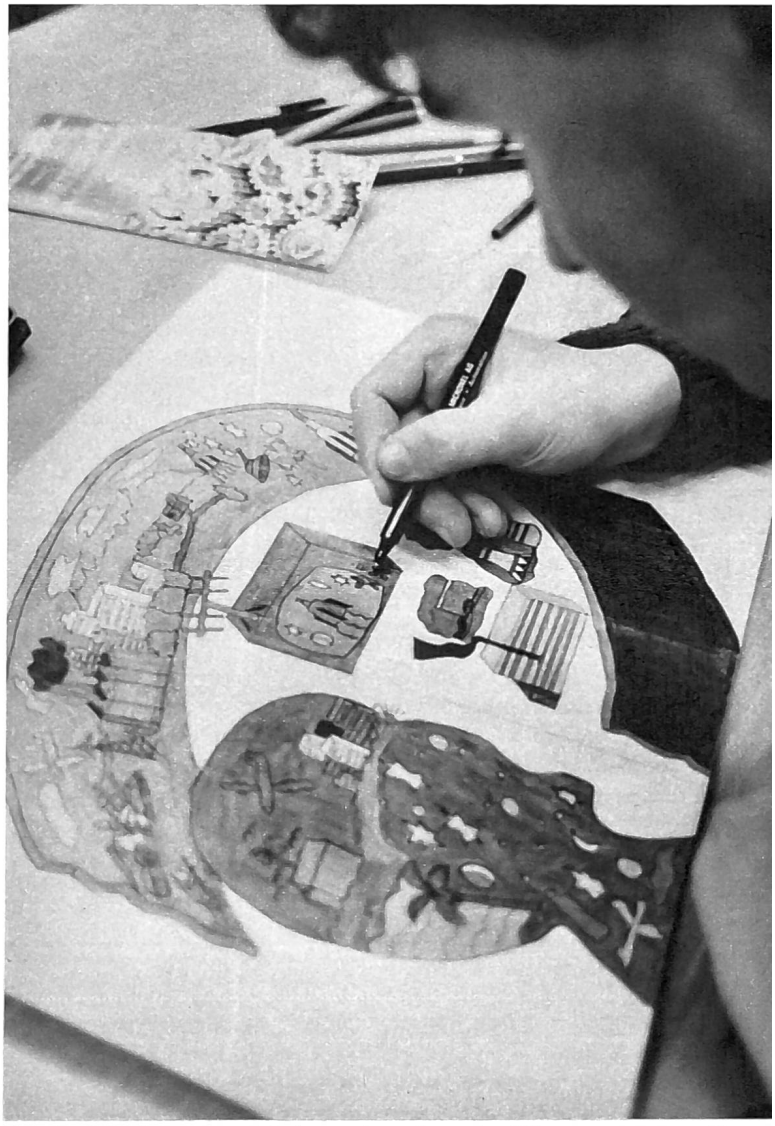
Die wichtigsten Elemente der Arbeit werden auf dem Entwurf festgehalten. Dieser ist die Arbeitsgrundlage.

ken. Zuletzt möchte ich danken und einen Vorschlag einbringen: Wieso wird die Altersgrenze schon bei 18 Jahren festgelegt? *(David Ceglie)*

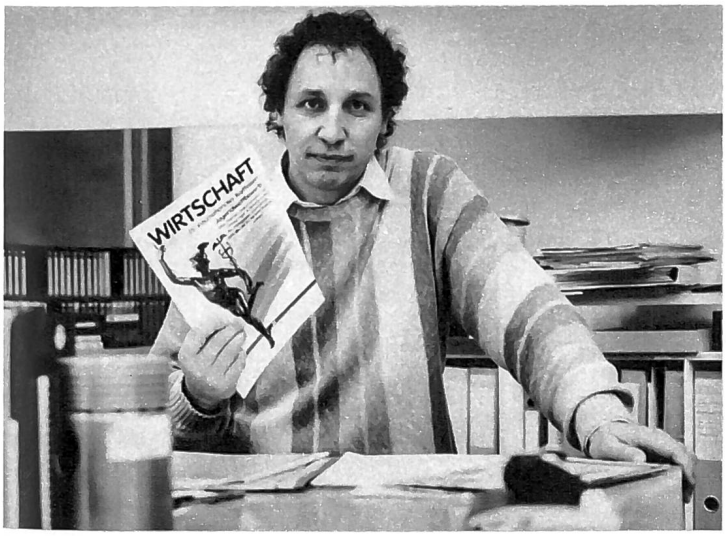
Wenn man ein Plakat über die Wirtschaft machen soll, muss man sich Gedanken über unser System machen.
Das allein ist schon positiv. Man findet so auch die negativen Auswirkungen unserer Wirtschaft, wie zum Beispiel: Verarmung der Drittweltländer, Ausnützung von Arbeitern usw.
Das Positive an unserer Wirtschaft ist vor allem für uns eine sehr hohe Produktivität, die auch zu unserem Wohlstand beiträgt. Den Wettbewerb finde ich deshalb eine gute Idee, weil sicher nicht nur Positives herausschaut aus unserer Wirtschaft. Das entdeckt man aber nur bei genaueren Hinsehen.
(V. Nufer)

Ich finde es toll, dass man auch die Lehrlinge zeichnen lässt. In diesem Beruf kommen die eigenen Ideen sonst schon zu kurz. Auch wenn ich im Freihandzeichnen kein Genie bin, habe ich mich trotzdem gefreut, während zwei Lektionen meine eigenen Ideen zu skizzieren. Das Thema Wirtschaft gab einem eine Riesenmenge von Möglichkeiten.
Schade ist, dass für den Wettbewerb zuwenig Werbung gemacht wird. Ich hätte sicher schon früher mit einer Zeichnung am Wettbewerb teilgenommen. Auch wenn es diesmal zu keinem Preis mit meinem schwerverständlichen Bild reicht, werde ich nächstes Jahr noch einmal mitzeichnen.
(Hanspeter Früh)

Das Beste am Wettbewerb ist, dass die Schule mitmacht und wir während der Schulzeit unsere Ideen aufs Blatt bringen können. Auch die Art der Herausforderung ist ganz anderer Natur. Von uns, die wir die meiste Zeit mit technischer Abstraktion zu kämpfen haben, wird wieder einmal Kreativität und Phantasie verlangt. Es bewirkt auch, dass wirtschaftliche Veränderungen mit grösserer Aufmerksamkeit verfolgt werden, was natürlich auch nicht dümmer macht. Es fehlt nicht an der Motivation: einmal durch die Anregung untereinander in der Klasse, andererseits durch den Preis, den man gewinnen kann. Im grossen und ganzen eine Arbeit, die Spass macht, bei der man aber auch etwas lernen kann.
(Daniel Rutz)



Bei der Wettbewerbsarbeit ist auch saubere Ausführung wichtig, will man in die Ränge kommen.



Lehrer Emil Schatz: «Mit dem Wettbewerb kann eine trockene Materie für den Schüler zum spannenden Erlebnis werden.»

Zusammenarbeit Schule–Wirtschaft

Der Klassenlehrer Emil Schatz hat seine Überlegungen ebenfalls für «Raiffeisen» formuliert:
Warum arbeiten die Menschen? Was kreist denn eigentlich in einem Wirtschaftskreislauf? Was gibt es über das wirtschaftliche Prinzip zu sagen? Wer legt die Preise für unsere Konsumgüter fest? Wie und warum funktioniert denn unsere Wirtschaft?
Der 15. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb gibt den Schülern Gelegenheit, Denkanstösse und Überlegungen zum Thema «Wirtschaft» bildlich darzustellen. Mit dem Wettbewerb kann selbst eine so trockene Materie zu einem spannenden und interessanten Erlebnis für den Schüler werden. Die vielen verlokkenden Preise motivieren die Lehrlinge in besonders hohem Masse. Die gesamte Wettbewerbsidee entspricht dem neuen Berufsbildungsgesetz, das die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft fördern will.

Idyll nur vor der Theke?

Der Wirteverband will gegen die vielen Wirtewechsel kämpfen

«Wirt zu werden ist nicht schwer, Wirt zu sein dagegen sehr»: Dem scheint tatsächlich so zu sein, wechselt doch jährlich in rund 20 Prozent aller Betriebe die Führungskraft. Ist tatsächlich am bösen Wort «Wer nichts wird, wird Wirt» etwas Wahres? Der Wirteverband will die hohe Fluktuationsrate bekämpfen und damit das Image des Wirtes allgemein verbessern.

Gemütliche Atmosphäre im Restaurant: Trügt sie oft über betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten hinter der Theke hinweg? Jede fünfte Gaststätte wechselt jährlich die Hand. *(Bild: chso)*

Die Schweiz verfügt über eine ausserordentlich hohe Restaurantdichte – trotz gesetzlich festgelegten Bedürfnisklauseln. In den insgesamt rund 27000 Betrieben werden über 3 Millionen Sitzplätze angeboten; die Hälfte der gesamten Schweizer Bevölkerung könnte damit auf einmal in dieser «Gaststätte Schweiz» Platz nehmen. Dieses überaus grosse Angebot lässt erahnen, dass die Konkurrenzlage gespannt sein muss. Dass dies zutrifft, wird unter anderem dadurch belegt, dass im Restaurationsgewerbe die Fluktuationsrate rund 20 Prozent beträgt. Pro Jahr wechselt also ein Fünftel aller Betriebe den Inhaber. Diese Fluktuationsrate ist im Vergleich mit ähnlich strukturierten Branchen überdurchschnittlich, d.h. etwa 12,5 Prozent zu hoch. Weshalb diese grosse Zahl von «Zwangs-Aussteigern»?

Die Gründe sind vielfältig. Um sich im Gastgewerbe selbständig zu machen, sind rechtlich kaum Hindernisse zu überwinden. Der Erwerb des Fähigkeitsausweises bildet keine hohe Hürde. Die Eignung des Gastgewerbes sowohl für Männer wie für Frauen, die kleingewerbliche Struktur, lassen es leicht erscheinen sich selbständig zu machen. Die geringe Kapitalintensität bei der Miete eines Betriebes öffnet ausserdem auch jenen die Türe, die kaum über eigene Mittel verfügen.

Chance für gute Berufsleute

Diese Grundvoraussetzungen können für fachlich qualifizierte, tüchtige und auch jüngere Berufsleute eine grosse Chance und Herausforderung bedeuten, die nicht manches Gewerbe bietet. Andererseits ist es aber das vorprogrammierte Verhängnis für all jene, die die gastgewerblichen Anforderungen und insbesondere die Ansprüche an das Führen eines eigenen Betriebes unterschätzen. Begeisterung und guter Wille allein reichen für den Erfolg bei weitem nicht aus. Für 2000 Wirte bedeutet dies pro Jahr das «aus».

Der überwiegende Teil der Betriebsmutationen ist eindeutig auf ungesunde, unwirtschaftliche Verhältnisse zurückzuführen. Vielfach bestehen auch falsche Vorstellungen und Vorurteile, die nicht zuletzt auch in der breiten Öffentlichkeit stark verbreitet sind. Die hauptsächlichsten begangenen Fehler lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Gewinnchancen werden häufig masslos überschätzt;
- Notwendigkeit fundierter, fachlicher und auch betriebswirtschaftlicher Kenntnisse wird unterschätzt;
- zu hoher Mietzins;
- Falschbeurteilung der Umsatzmöglichkeiten;
- Unterschätzen der Aufgaben als Arbeitgeber, insbesondere in bezug auf Unternehmens- und Personalführung;
- Belastung der Familie wird verkannt;
- Mangel an Geduld und Durchhaltewillen;
- Eigenkapitalbasis ist oft zu gering; die Methode, aus eigenen Fehlern zu lernen muss scheitern, da die begangenen Fehler derart teuer zu stehen kommen, dass ein Durchhalten nicht gelingt.

Wirteverband will aktiver werden

Der Schweizer Wirteverband wird seine Anstrengungen deshalb verstärkt fortsetzen, um dieser Situation zu begegnen. Im Vordergrund stehen: eine bessere Aufklärung im allgemeinen sowie im Rahmen der Aus- und Weiterbildung; erhöhte Anforderungen im Rahmen der Wirtekurse, namentlich in bezug auf den betriebskundlichen Teil; verstärktes Engagement für sinnvolle branchenbezogene staatliche Rahmenbedingungen als Grundvoraussetzung für lebensfähiges Gastgewerbe. *(gpd)*

Beschäftigte in Hotels und Restaurants

	Beschäftigte	*Betriebsleiter*	*Arbeitnehmer*	*Ausländer*
Männer	74500	16900	58800	34400
Frauen	100500	9100	90200	29000
Total	175000	26000	149000	63400

Familienmitglied 1222

Wattenwil und Burgistein gehören zur RK-Familie

Die Berner sind vom Gründungsfieber angesteckt: Im Rössli in Wattenwil wurde am 16. November 1984 die 103. Raiffeisenkasse im deutschsprachigen Teil des Kantons aus der Taufe gehoben. Gleich 117 Frauen und Männer entschlossen sich, selber Bankiers zu werden. Damit zählt der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen 1222 Institute.

Mit 117 Gründungsmitgliedern ein guter Start für die RK Wattenwil-Burgistein.

TEXT UND BILD:
ROLF D. SCHÜRCH

Chrüschchuchner nennen die lieben Nachbarn seit altersher die Wattenwiler. Sie sollen in früheren Zeiten aus dem Spreu des Weizens Kuchen gebacken haben. Der Übername kann die Leute der grössten Siedlung im oberen Gürbetal nicht erschüttern, schon gar nicht, da sie jetzt ja eine eigene Bank besitzen.

«Die Raiffeisenidee hat bei uns gezündet», sagt Gärtnermeister Jürg Liechti. Und der Tierarzt Dr. Hansurs Steuri sekundiert: «Eine genossenschaftliche, volksnahe Bank hat uns bisher gefehlt.»

Die beiden gehören zu den Initianten, die am 16. November zur Gründung einer neuen Raiffeisenkasse für Wattenwil und Burgistein eingeladen haben. Das Interesse ist ausserordentlich gross, der Saal vom «Rössli» an diesem Abend gerammelt voll.

Gute Entwicklungschancen

Die Gemeinde Wattenwil wurde im 13. Jahrhundert als «Wattenwile» erstmals urkundlich erwähnt. Noch 1780 zählt Wattenwil rund 1000 Einwohner – 195 Bauern, 21 Zimmerleute, 12 Schneider und Schuhmacher, 11 Beamte, je 6 Küfer und Maurer, dazu u. a. je 2 Hächler, Dünkelbohrer und Öler, aber auch einen Stampfer und einen Harzer.

RK Wattenwil-Burgistein

Gründung: 16. November 1984
Anfangsbestand:
117 Genossenschafter
Vorstandspräsident:
Ernst Nussbaum
Aufsichtsratspräsident:
Anton Bähler
Verwalter: Christian Balsiger

Heute zählt Wattenwil rund 2230 Einwohner. Die Bevölkerung verteilt sich etwa gleichmässig auf die Landwirtschaft, das Gewerbe und die Industrie. Viele Pendler arbeiten in Thun und Bern. Die Wattenwiler, wiewohl nicht direkt mit dem Eisenbahnnetz verbunden, können sich für ihr Dorf gute Entwicklungschancen erhoffen. Die Raiffeisenbank kommt da gerade recht.

Dies gilt auch für die Gemeinde Burgistein, ein eigentlicher Verkehrsknotenpunkt im oberen Gürbetal mit rund 900 Einwohnern. Burgistein – kein geschlossenes Dorf – bietet dank der Streubauweise ein rein ländliches Aussehen mit Wiesen, Feldern und Wald. In Zukunft als Wohngebiet ganz besonders geeignet.

Ein Einzugsgebiet von 3570 Personen

Grosse Erwartungen zweifellos auch bei den Frauen und Männern, die zur Gründungsversammlung gekommen sind. Nach einer Orientierung des Berner Regionalpräsidenten Ernst Neuenschwander und des Vertreters des Schweizer Verbandes Othmar Schneuwly schreitet man zügig zum eigentlichen Gründungsakt. Gleich 117 Beitrittserklärungen versprechen einen guten Start. Die neue genossenschaftliche Bank am Fusse des Stockhorns soll den Namen RK Wattenwil-Burgistein tragen. Ihr Geschäftsbereich erstreckt sich auf das Gebiet der Gemeinden Wattenwil, Burgistein und Rüti, letztere hat nochmals rund 440 Einwohner.

Die Wattenwiler und Burgisteiner wählten in den Vorstand ihrer Raiffeisenkasse: Ernst Nussbaum (Präsident), Jürg Liechti, Hans von Niederhäusern, Hansurs Steuri und Peter Stalder.

Oppositionslos folgten sie auch den Vorschlägen der Initianten und wählten in den Aufsichtsrat Anton Bähler (Präsident), Heinrich Blau und Werner Berger.

Die RK Wattenwil-Burgistein soll bald im neuen Jahr eröffnet werden. Nach dem Gründungsakt bestimmten Vorstand und Aufsichtsrat den Metzger Christian Balsiger zum ersten Verwalter. Als Domizil sind Büroräumlichkeiten bei der Schreinerei Trachsel vorgesehen – schön mitten im Dorf.

Raiffeisen
die Monatszeitschrift für Schweizer Raiffeisen-Freunde!

Moderne Institute in Schwyz

Erstmals haben die 14 Schwyzer Raiffeisenkassen bei der Bilanzsumme die 300-Mio-Franken-Grenze überschritten und konnten 1983 einen Umsatz von sage und schreibe 1,455 Mia Franken ausweisen.

Wie an der Regionalversammlung in Muotathal zu erfahren war, wird künftig der allgemeinen Information und der intensiven Schulung noch vermehrt Beachtung geschenkt. Direktor Josef Roos, St. Gallen, hob hervor, je länger je mehr würden sich die Raiffeiseninstitute von der Stubenbank zu leistungsfähigen, modernen Banken entwickeln; dies jedoch nach dem Grundsatz: «Mehr sein als scheinen.»

Im Jahresbericht erläuterte Präsident Josef Kryenbühl, die Hypothekaranlagen hätten nun um 55% zugenommen und auch bei den Passiven könne man von einer guten Entwicklung sprechen. Der Zuwachs an Mitgliedern betrug 281 Personen. Die Schwyzer Dorfkassen werden somit von 4987 Mitgliedern getragen.
Grosse Bedeutung misst der Schwyzer Verband der Weiterbildung seiner Funktionäre zu. So befassten sich Verwalterinnen und Verwalter in Sattel mit dem neuen Raiffeisen-Bausparmodell, der Vorsorge-Versicherung 2. Säule sowie mit den aktuellen Themen in der Raiffeisenbewegung. Für die Vorstände, Aufsichtsräte und Verwalter fand in Oberarth ein Schulungskurs über das Bausparmodell und neu den Bancomat '85 statt. Für das kommende Vereinsjahr sind weitere solche Veranstaltungen vorgesehen.
Gespannt waren die Anwesenden auf das Referat von Direktor Josef Roos, St. Gallen. «Die Raiffeisenkassen haben sich zu modernen Instituten entwikkelt, stellen diese Tatsachen aber allgemein wenig zur Schau nach dem Grundsatz ‹Mehr sein als scheinen›. Ihr wichtigstes Ziel ist und bleibt der Dienst für das Genossenschafts-Mitglied», meinte der Redner.
Nicht nur die Schwyzer Raiffeisenkassen stehen auf gesundem Boden, auch der Schwyzer Verband. So schloss die Jahresrechnung mit Mehreinnahmen von über 2200 Franken ab, womit sich der Kapitalbestand auf 12418 Franken erhöhte. *msm.*

† Paul Felder Rüttenen SO

Die Raiffeisenkasse Rüttenen trauert um ihren ersten Präsidenten, der fast dreissig Jahre lang die Geschicke der Dorfbank massgeblich beeinflusst hat. Paul Felder starb im 71. Lebensjahr an einem schweren Lungenleiden. Er hinterlässt eine schmerzliche Lücke in seiner grossen Familie, im Kreise seiner vielen Freunde und in der Öffentlichkeit, die ihm für manchen Dienst zu danken hat. Bei seinem grossen Engagement für die Mitmenschen verwundert es nicht, dass Gerichtsschreiber Felder bei der Gründung der Raiffeisenkasse

Neubau in Simplon Dorf VS

1919 gründete Ortspfarrer Clemenz die Raiffeisenkasse Simplon Dorf. Mit dem jeweiligen Verwalter zügelte die Kasse in dessen Wohnung. Die erfreuliche Anzahl von 180 Mitgliedern und die auf 11,6 Mio Fr. angewachsene Bilanzsumme sowie die Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung ermutigten jetzt zu einem Neubau. Geistliche und weltliche Behörden der beteiligten Gemeinden Simplon Dorf und Gondo, Grossratspräsident Dr. R. Gertschen, Direktor Felix Walker, alt Direktor Arnold Edelmann sowie Regionalverbandspräsident Werner Jaggi gaben der Kasse zur Einweihung die Ehre. Am meisten freut sich wohl der alte Verwalter, der seinen jüngsten Sohn Martin-Philipp Rittiner in die heimeligen Räume einziehen sieht. *(jrs)*

Neubau in Falera GR

Im autofreien Dorfkern von Falera konnte die Raiffeisenkasse (Bilanzsumme 1983: 8,3 Mio Fr.) ihre neuen Lokalitäten im Gemeindezentrum beziehen. Am 25. November standen die Türen für alle Dorfbewohner und Besucher der Umgebung offen. Sehr interessiert haben die zahlreichen Gäste die Kasse besichtigt.
Viel Lob war für das helle Büro, die modern eingerichtete Schalterhalle und für den Tresorraum zu hören.
Im gleichen Gebäude befinden sich die Post, der Verkehrsverein, die Gemeindekanzlei, zwei Wohnungen, eine Mehrzweckhalle und die Zivilschutzanlage. Die Verwalterin Maria Heini freut sich, in Zukunft die Mitglieder und Kunden in einer so gediegenen Atmosphäre bedienen zu können. *(mhf)*

Rüttenen mitwirkte. Er wurde zum ersten Präsidenten gewählt – es war eine gute Wahl! Liebenswürdig und konziliant, aber bestimmt und ohne Umschweife leitete er Sitzungen und Versammlungen. Er diente der Bevölkerung und genoss ihr Vertrauen. Unvergesslich sind uns die frohen Stunden in geselliger Runde, die er so liebte. Wir werden seine Verdienste, aber auch seine menschliche Grösse und Liebenswürdigkeit in bester Erinnerung behalten.

msr.

Zürichbiet: Ausgebaute Leistungen

Kürzlich tagten in Embrach die Delegierten der dreizehn zum Regionalverband Zürich-Schaffhausen zusammengeschlossenen Raiffeisenkassen. Der Vorstandspräsident der Raiffeisenkasse Embrach, Erhard Büchi, begrüsste die Versammlung. Er wies mit Freude auf das gleichentags stattfindende Fest zur Eröffnung «seiner» Kasse hin, deren Räume von den Delegierten bewundernd inspiziert wurden. Verbandspräsident Werner Meyer, Höri, leitete in gewohnt speditiver und umsichtiger Art die Verhandlungen. Einleitend wies er auf die Verbandsziele hin, die u.a. neue Kassengründungen unterstützen, Schulungskurse fordern, um Geschäftsführung und Aufsicht zu verbessern, und die für das genossenschaftliche Ideengut werben. Ferner betonte Werner Meyer, dass auch für neue Genossenschaften von Anfang an bankwürdige Kassenräume einzurichten seien, wofür sowohl der Regional- als auch der Zentralverband mit Rat und Tat zur Seite stehen würden. Ferner legt er grossen Wert auf Information und Werbung in kostengünstigem Rahmen. Der Zusammenschluss kleinerer Gemeinden zu Gechäftskreisen bewährt sich, beispielsweise die Fusion von Embrach und Lufingen und die Erweiterung auf Rorbas und Freienstein.

Sowohl die vier Schaffhauser als auch die neun Zürcher Verbandskassen erzielten Steigerungen ihrer Bilanzsummen um 13,8%, bzw. 12,7% und liegen rund 3% über dem Durchschnitt. Die Zahl der Genossenschafter stieg ebenfalls an. Leider blieb bei den meisten Kassen der Erfolg unter der erwünschten Norm, was allerdings leicht zu erklären ist: Hilfskräfte mussten eingestellt werden, Nebenämter verwandelte man in Vollämter, die Umstellung auf moderne Einrichtungen und der Ausbau der Räume verschlangen Unsummen. Allerdings erhöhte sich dadurch die Leistungsfähigkeit zugunsten der Mitglieder und Kunden beträchtlich.

Über «Bankdienstleistungen im Wandel der Zeit» referierte Marcel Kesseli vom Zentralverband in St. Gallen. Es ging ihm darum, allfällige Auswirkungen auf die Kassen und ihre Organe aufzuzeigen. Ob und wieweit Änderungen erwünscht sind, muss jede Kasse selber entscheiden. Massgeblich aber bleibt Art. 2 der Statuten, der vorschreibt: «...die Genossenschaften haben in gemeinsamer Selbsthilfe das materielle und soziale Wohl der Bevölkerung zu fördern und der Gemeinschaft zu dienen.» Der Referent betonte, in der heutigen Zeit hätten sich die Kassen, analog zu Gewerbe und Industrie, neuen Bedürfnissen anzupassen. Allerdings bringen Dienstleistungen, die verstärkt auf Kundenwünsche eingehen, intensivere und kompliziertere Arbeit. Doch wird eine laufende Modernisierung – wie sie übrigens an vielen Orten im Gang ist – nicht zu umgehen sein.

(hws.)

Tagung der Simmentaler

In Erlenbach fand eine Zusammenkunft der Raiffeisenkassen Simmental/Saanenland statt. Eingeladen waren die Verwalter, die Vorstands- und Aufsichtsratspräsidenten. Der Erlenbacher Kassenpräsident Daniel Hadorn begrüsste die Vertreter der 11 Institute. Die heutige Kundschaft verlangte mehr Dienstleistungen. Die Raiffeisenkassen sind bestrebt, diese zu bieten und trotzdem die bisherigen günstigen Zinssätze zu gewähren. Verwalter Manfred Mani, Erlenbach, stellte fest, dass die 11 Raiffeisenkassen im Simmental und Saanenland heute über 3000 Mitglieder zählen, der Umsatz liegt bei 700 Millionen und die Bilanz über 163 Millionen. Die Zinssätze erfuhren in diesem Jahr mit Ausnahme bei den Obligationen keine Änderungen. Als Neuerung sind Bausparhefte mit einem Zinsbonus eingeführt worden. Der Einsatz von Buchungsautomaten (Computer) wird auch bei den Raiffeisenkassen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Einstimmig wurde beschlossen, im November 1985 wieder eine Raiffeisenkassenzusammenkunft Simmental/Saanenland durchzuführen. Im Frühling ist ein Treffen der Verwalterinnen und Verwalter geplant. Der Neubau der Raiffeisenkasse Oberwil ist aufgerichtet, die Nachbarkasse Därstetten wird im kommenden Jahr ein Kassengebäude aufstellen.

hsb.

Schöne Erfolge im Zugerland

In Allenwinden trafen sich die Delegierten des Zuger Verbandes der Raiffeisenbanken zu ihrer 39. Generalversammlung. Präsident Walter Ulrich konnte

speziell Direktor Josef Roos von der Zentralbank begrüssen. Im Verhältnis zu den übrigen Bankengruppen haben sich die Zuger Raiffeisenbanken im Jahre 1983 wiederum ausserordentlich gut entwickelt. Die Bilanzsumme der 12 Zuger Raiffeisenbanken stieg um 12,56% auf total 351 Millionen, die Mitgliederzahl ist auf 5206 Genossenschafter angewachsen. Per Ende 1983 wurden den Zuger Raiffeisenbanken in Form von Spareinlagen und Kassa-Obligationen total Fr. 275 956 159.– anvertraut. Die statutarischen Geschäfte konnten in Rekordtempo und diskussionslos erledigt werden. In seinem Jahresbericht befasste sich der Vorstand mit aktuellen Wirtschaftsthemen. Daneben wurden aber auch die Gedanken und Ideale Raiffeisens aus der heutigen Perspektive betrachtet. Für 25jährige Tätigkeit in der Raiffeisenbewegung wurden geehrt: Josef Greter, Darlehenskasse Cham, Hans Halter, Raiffeisenkasse Neuheim, Oswald Staub, Raiffeisenkasse Steinhausen. In seinem anschliessenden Referat schilderte Direktor Josef Roos die Entwicklung der Raiffeisen-Organisation während den letzten 40 Jahren und unterstrich das regelmässige, oft überdurchschnittliche Wachstum. Im Kanton Zug stehen die Wachstumsverhältnisse in bezug auf Bilanzsumme und Mitgliederzahlen weit über dem schweizerischen Durchschnitt. Im weitern führt der Referent aus, dass die allgemeine Entwicklung der Bankgeschäfte auch bei den Raiffeisenkassen nicht halt gemacht habe. Die Zukunft erfordere von den Raiffeisenkassen Anpassungsfähigkeit und grosse Anstrengungen. In dieses Kapitel gehöre auch die Elektronik, welche Umwälzungen bringen werde wie seinerzeit die Erfindung der Dampfmaschine. *pd.*

Raiffeisen-Dauerjasser

Nanu, wer verwirft denn da die Jasskarten? Die vier Kartenfreunde, hier im Vilan-Schaufenster in Chur, haben allerdings einen besonderen Grund: Nach 130 Stunden Dauerjassen haben sie den Weltrekord in dieser Disziplin in der Tasche – und den alten Guiness-Rekord um mehr als elf Stunden überboten! Beim Weltrekord waren nicht nur Raiffeisen-Jasskarten im Einsatz, mit Guido Brazerol (rechts mit Brille) trug auch ein Raiffeisen-Mitglied von der Raiffeisenbank Igis-Landquart massgeblich zur Rekordleistung bei. *(Burkhalter)*

Dieses Inserat wurde dem SBN von der Raiffeisen-Redaktion geschenkt.

75 JAHRE SBN

Schweizerischer Bund für Naturschutz

Für über 100'000 SBN-Mitglieder in 22 kantonalen Sektionen ist die Verantwortung für unseren Lebensraum und die natürlichen Lebensgrundlagen unserer Kinder nicht bloss ein Schlagwort: Sie setzen sich aktiv dafür ein, dass auch kommende Generationen eine Heimat besitzen, die so vielgestaltig, reich und schön ist, wie wir sie heute noch geniessen dürfen.

Gehören Sie bereits dazu?
Falls nicht:

Werden Sie jetzt Mitglied des SBN!

Zeigen Sie sich mit unser aller Anliegen solidarisch. Geben Sie unserer Stimme noch mehr Gewicht!

Als Mitglied erhalten Sie regelmässig die illustrierte Zeitschrift "Schweizer Naturschutz", die Sie kontinuierlich über die aktuellen Naturschutzfragen in der Schweiz informiert. Und der Mitgliederbeitrag ist bescheiden: Fr. 20.– für Erwachsene, Fr. 10.– für Jugendliche.

Ich interessiere mich für eine Mitgliedschaft beim SBN. Bitte senden Sie mir unverbindlich die entsprechenden Unterlagen. Und dazu **gratis die farbige Jubiläums-Sonderschrift.**

NAME

STRASSE

PLZ, ORT

Talon bitte auf Postkarte aufkleben und einsenden an: SBN, Postfach 73, 4020 Basel.

Stille Nacht – teure Nacht

60 Prozent der Schweizer finden den Brauch des Weihnachtsgeschenkes als positiv. Den Weihnachts-Geschenkrummel haben vorab die Welschen und die niederen Einkommensschichten satt. Weiter hat eine Umfrage des Marktforschungsinstituts Scope ergeben, dass der Run auf die Weihnachtsgeschenke sich in den letzten Tagen vor Weihnachten erst richtig entwickelt. In der Woche 47 erklärten 44%, sie hätten einen Teil oder alle Geschenke schon eingekauft, der Anteil steigt in der Woche 50 auf 66%. Insgesamt kaufte der Schweizer 1983 für 469 Franken Weihnachtsgeschenke, 65 Franken mehr als im Vorjahr. Nur 2% verteilten ausschliesslich selbstgemachte, 11% machten aus Prinzip keine Geschenke. *(pd)*

750 Mio Fr. für Arbeitslose

Im letzten Jahr wurden in der Schweiz 750,5 Mio Fr. Arbeitslosenentschädigungen ausbezahlt – fast doppelt soviel wie im Jahr zuvor (397 Mio Fr.) und sechsmal soviel wie 1981 (125,5 Mio Fr.). Im Rezessionsjahr 1976 hatten die Entschädigungen 485 Mio Fr. erreicht. Im letzten Jahr kamen 405 der 750 Mio Fr. Ganzarbeitslosen zugute; gemessen am durchschnittlichen Arbeitslosenbestand von 26288 Personen ergibt sich daraus ein Betrag von 15400 Franken pro Bezüger (1982: 13000 Fr.). In diesem Jahr wird mit durchschnittlich 34300 Ganzarbeitslosen gerechnet, was zu entsprechend höheren Kosten führen wird. *(wf)*

Gegen unnötiges Papier

In diesem Jahr haben wir allen Abonnenten der Zeitschrift «Raiffeisen» mit den Nummern 5 und 9 eine Beilage versandt: die Berichterstattungen der Generalversammlungen.
Der Beilage-Modus hat sich bewährt und wird im nächsten Jahr beibehalten; allerdings haben viele Leser die Beilagen eher als Ballast und Papierverschwendung denn als wichtige Information empfunden. Wer deshalb im nächsten Jahr die komplette Berichterstattung über die Generalversammlungen zu erhalten wünscht, sendet den beiliegenden Antworttalon an:

Redaktion Raiffeisen
GV-Beilagen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen

Sie erleichtern uns die Arbeit sehr, wenn Sie Ihre Abonnentennummer (rechts auf der Adress-Etikette vermerkt) nicht vergessen.

Die Bilanzen der Raiffeisenbanken mit über 50 Mio Franken Bilanzsumme werden zur allgemeinen Information in einem Kurzabriss auch in der Zeitschrift veröffentlicht.

Die Redaktion

Antworttalon

Ich wünsche die Beilagen mit den Berichterstattungen der Generalversammlungen weiterhin zu erhalten.

Name: _____

Adresse: _____

_____

_____

Abonnenten-Nummer: ☐☐☐☐☐☐

Bis spätestens 15. Januar einsenden.

Wohlstand auf Pump

Kaufen heute, zahlen auf Raten: Der Kleinkredit ist ein beliebtes Mittel geworden, sich Konsumgüter zu verschaffen. Am meisten verbreitet ist der «Wohlstand auf Pump» in den Vereinigten Staaten, wo Ende 1983 im Durchschnitt auf jeden Bürger 3430 Franken Konsumkredite entfielen. Es folgt die Bundesrepublik Deutschland mit 2100 Franken vor Österreich (1210 Franken), England (830 Franken), der Schweiz (670 Franken) und Belgien (650 Franken). *(pd)*

Löhne sind gestiegen

Die Lohnquote – das ist der Anteil der Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit (inkl. Sozialleistungen der Arbeitgeber) am Volkseinkommen – hat in der Schweiz seit Beginn der 70er Jahre deutlich zugenommen: betrug sie 1970 noch 63,1%, so erreichte sie 1983 mit 69% einen Rekordstand. Da der Anteil der Unselbständigen im gleichen Zeitraum praktisch stabil geblieben ist, bedeutet der Lohnquotenanstieg eine Verbesserung der Arbeitnehmereinkommen zu Lasten der übrigen Einkommensarten. *(wf)*

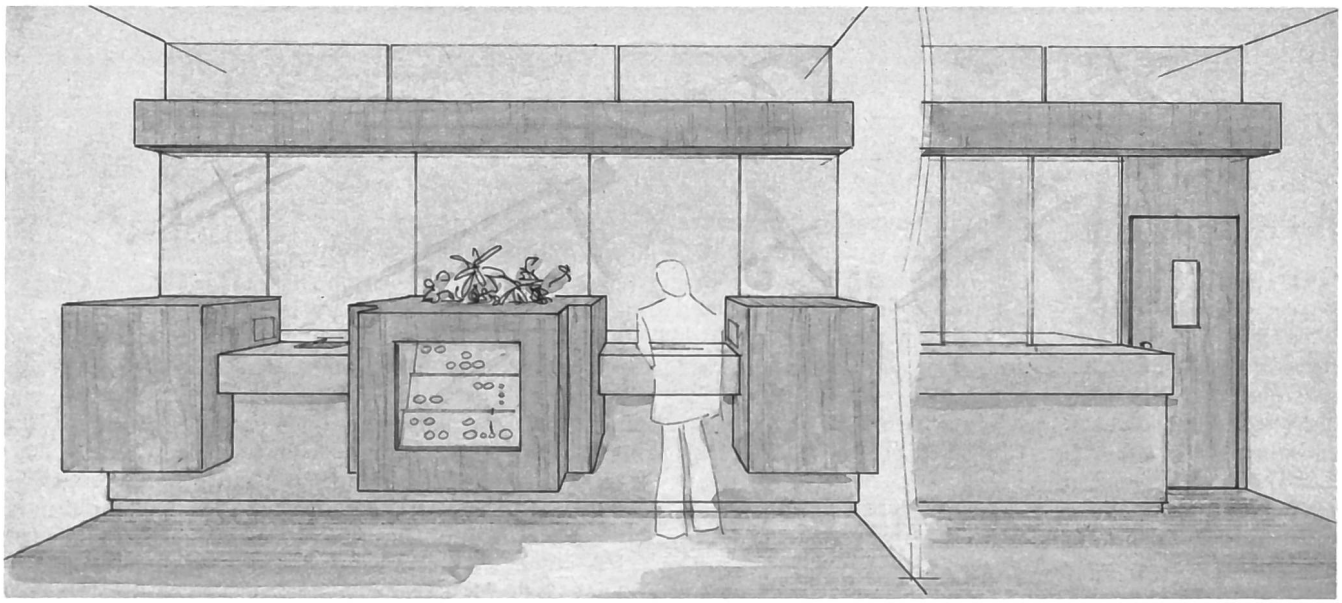
Beliebte Büroberufe

Im letzten Schuljahr standen 241132 Schweizer in der Berufsausbildung, 2% mehr als im Vorjahr. Die Hälfte aller Berufsschüler fällt auf den Dienstleistungsbereich, 45% auf den industriellen Sektor und 5% auf die Landwirtschaft. Diese Verteilung auf die drei Sektoren ist in den letzten fünf Jahren gleich geblieben. Am beliebtesten scheinen die Büroberufe zu sein, wählten doch nicht weniger als 55957 Jugendliche diesen Ausbildungsweg. Im Bereich Metall/Maschinen standen mit 54539 Personen nur unwesentlich weniger in der Ausbildung. *(wf)*

Grosser Abfallberg

1960 produzierte der Schweizer jährlich 150 Kilo Abfall, heute sind es rund 400 Kilo. Doch nicht nur das Wachstum, sondern auch die qualitativen Veränderungen bereiten zunehmend Sorgen: bis Mitte der 70er Jahre haben sich vor allem Dichte und Heizwert verändert; während 1964 eine Tonne Abfall noch 3 Kubikmeter beanspruchte, so sind es seit 1974 zwischen 5 und 10. Der Heizwert des Kehrichts – ein Indikator für seine qualitative Veränderung – ist von 5000 kJ pro Kilo Müll auf rund 10000 im Jahr 1972 angestiegen. Seit Mitte der 70er Jahre hat sich dagegen der Schadstoffgehalt des Abfalls erheblich erhöht. Schon heute spricht man von einer beängstigenden Chemisierung des Mülls. *(wf)*

Raiffeisen
Leser sind besser im Bild!



ZEICO

BANKEINRICHTUNGEN • SAFES • KASSEN
INSTALLATIONS BANCAIRES • SAFES • COFFRES

Verwaltung + Technik:
Zeico AG, Postfach
8048 Zürich, Tel. 01 - 64 17 64

Fabrikation:
Zeico AG, 3945 Gampel
Telefon 028 - 42 20 72

ZEICO

HYDRION®
Ein revolutionärer Wasseraufbereiter

Achtung Hausbesitzer und Industrielle

unser neuer Wasseraufbereiter
HYDRION®
Ihr Volltreffer gegen
● Kalk und Rost ●

Schweizerfabrikat

denk mit, spar mit!

Ja - wir interessieren uns unverbindlich:
☐ für eine genaue Dokumentation
☐ für eine Offerte (Ein- oder Mehrfamilienhaus)
☐ für industrielle Anwendung
☐ für ein Gespräch

Name: _____
Adresse: _____
PLZ / Ort: _____
Einsenden an: R2/49

TEMPUS AG
Bahnhofstrasse 3 2501 BIEL ☎ 032/23 21 12
☎ 065/49 11 20 (Techn. Dienst)

Feuerschutzschränke

auch Neuoccasionen (leichte Transportschäden) mit Preisnachlass. Höhen 100, 125, 150, 195 cm; Breiten 70, 95, 126 cm; Tiefen 50, 55, 60 cm. Auch kleinere Modelle

Einmauer- und Kleintresore

HAMMER SAFE, J. Hammer
Spezialfirma für Feuerschutz- und Kassenschränke
4208 Nunningen, Tel. 061/80 08 08

Raiffeisenkasse Matten b/Interlaken

Auf den 1. Januar 1985 **oder nach Vereinbarung** suchen wir **vollamtlichen**

Kassenverwalter

für unsere Raiffeisenkasse mit 9 Mio Franken Bilanzsumme und 29 Mio Franken Umsatz.

Wir bieten:
Selbständigen und ausbaufähigen Posten, zeitgemässe Entlöhnung und Anstellungsbedingungen, modern gestalteten Arbeitsraum.

Wir erwarten:
Viel Initiative, gute Kenntnisse im Notariats- oder Bankfach, kaufmännische Grundausbildung, Zuverlässigkeit und Diskretion sowie Kontaktfreude und guten Umgang.

Hätten Sie Freude, unsere Dorfkasse weiter auszubauen, so senden Sie die üblichen Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsansprüchen an den Präsidenten des Vorstandes, Rudolf Wyss, Aenderbergstr. 11, 3800 Matten.

GLOSSE

Klingende Münze

Schweizerische Banknoten gibt es erst seit 1907, als die Nationalbank gegründet und ihr allein die Notenemission übertragen wurde. Vor dieser Zeit war die Herausgabe von Banknoten Sache der einzelnen Kantone. Laut einem Bericht der Schweiz. Politischen Korrespondenz (spk) stammt die früheste, eindeutige Nachricht vom Erscheinen einer Banknote aus dem Jahre 1834. Der Kanton Bern wirkte selbst als Herausgeber des Papiergeldes.

* * *

Lange Zeit über erfreute sich Papiergeld beim Publikum scheinbar nicht grosser Beliebtheit. Wahrscheinlich angesichts der schlechten Erfahrungen, die mit französischen «Assignaten» gemacht werden mussten. Sie hatten unter anderem der Finanzierung der Napoleonischen Kriege gedient, brüsteten sich mit «höchstobrigkeitlicher Garantie», blieben jedoch meist wertloser als irgendein anderes bedrucktes Papier… Ähnliche Erfahrungen mussten die Berner vor 150 Jahren mit ihren «Geldscheinen» zwar nicht machen, aber das Volk zog «klingende Münzen» doch generell dem raschelnden Papier vor. Längst ist dieses Misstrauen geschwunden. Niemand mehr fragt nach der Deckung des Notenwertes durch Edelmetalle, die mit dem Eidg. Notengesetz von 1882 auf mindestens 40 Prozent festgesetzt worden war und später 100 Prozent weit überschritt.

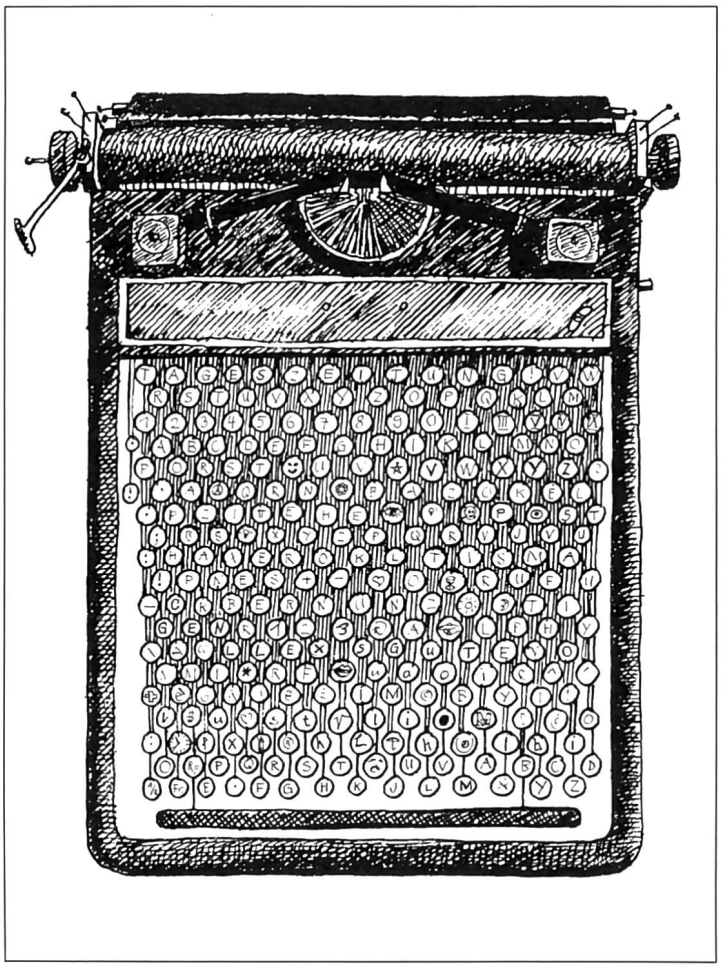
* * *

Heute geht die Tendenz abermals weg von der Banknote – hin zum bargeldlosen Verkehr. Reinste Buchungsmassnahmen treten an die Stelle der Handänderung von Banknoten. Zwar ist die gute alte – oft auch etwas unhygienische – Banknote nicht gerade vom Verschwinden bedroht, wird aber immer mehr von der Kreditkarte verdrängt. Plastikgeld nennen findige Köpfe das verwirrende Spiel. Die Zahl derartiger Zahlkarten steigt schier wöchentlich. Neuerdings machen sogar die SBB mit im Rennen um die flexible Publikumsgunst: Ab Januar gibt's eine SBB-Kreditkarte.

* * *

Und die gute alte «klingende Münze»? Auch sie ist weitgehend degradiert; zum unentbehrlichen Hilfsmittel bei der Fütterung einer Vielzahl von Automaten, die unser – ach so fortschrittliches – Leben flankieren. Automaten fürs Parkieren, Trinken, Essen, für den Fernseher im Hotelzimmer, für die Kegelbahn, für Tram und Bus. Was indes noch zu erfinden wäre: ein Automat, der einem in jeder Lebenslage anzeigt, welche Kreditkarte in welcher Situation am wenigsten Verwaltungskosten belastet…

Petz



LESERWITZ

Der Bankverwalter ruft ganz aufgeregt den Kunden an: «Nach dem letzten Kontoauszug sind Sie uns 100000 Franken schuldig; können Sie denn auch Sicherheiten leisten?»

«Und wie sah es vor 14 Tagen aus?», erkundigt sich der Kunde. «Da hatten Sie 150000 Franken Guthaben.» Darauf der Kunde: «Habe ich damals von Ihnen Sicherheiten verlangt?»

Hanspeter Oppliger, Hilterfingen

DENKAUFGABE

Lösung aus Nr. 11
Eitel – Scheitel

Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient – Segnalare con una crocetta

Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend insuffisante Indirizzo insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

Abonnement poste
Imprimé à taxe réduite
V1 Art. 51

A.Z./J.A.
CH-4600 Olten
P.P.

Die Raiffeisen-Gold- und Silber-plättchen

Eine besondere Geschenkidee

Jetzt gibt es die beliebten Gold- und Silberplättchen von 1 g bis 100 g mit eingeprägtem Raiffeisen-Signet. Eine kluge Wertanlage und geschmackvolle Geschenkidee für alle Raiffeisen-Freunde!
Für die Grössen von 1 g bis 20 g erhalten Sie im Bijouteriehandel passende Fassungen, so dass sich daraus leicht aparte Schmuckanhänger für Hals- und Armkettchen anfertigen lassen. Wen überraschen Sie damit auf Weihnachten?
Wir beraten Sie gerne!

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört.